Privilegirte Schlesische Zeitung.

№. 275. Breslau, Montag den 24. November **1845.**

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

Berlin, 21. November. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Bombardier Bänge der 5ten und dem Hornisten Schleuer der 8ten Art.-Brigade die Rettungs-Medaille am Bande; und den Geh. expedirenden Secretairen und Kalkulatoren Wernicke und Petersson bei dem Kriegsministerium, so wie dem Intendantur-Secretair Brückner bei der Militair-Intendantur des 6ten Armee-Corps, den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen.

Der außerordentliche Gesandre und bevollmächtigte Minister am königl. hannoverschen und mehreren andern norddeutschen Höfen, Kammerherr Graf v. Seckendorff, ist von Hannover hier angekommen.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, v. Neumann, ist nach Neu-Strelitz, und Se. Erlaucht der Graf Alfred zu Stolberg-Stolberg, nach Stolberg abgegangen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Führer des Barkschiffes „Amalia", Capitain Radmann aus Ueckermünde, die Anlegung der ihm verliehenen königl. dänischen Medaille „Für edle That" mit dem Bande, zu gestatten.

Berlin, 22. November. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Geheimen Justiz- und Ober-Landesgerichts-Rath Möller zu Frankfurt a. d. O. den rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub zu verleihen; den Land- und Stadtgerichts-Director v. Sanden zu Darkehmen zum Director des Land- und Stadtgerichts zu Ragnit zu ernennen; und die Provinzial-Stempel-Fiskale Dantziger in Königsberg und Conradi in Breslau zu Regierungs-Räthen; so wie dem Landbau-Inspector Felderhoff zu Düsseldorf den Charakter als Baurath zu verleihen.

Der königl. portugiesische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Chevalier de Barbosa, ist von Lissabon hier angekommen.

† **Berlin,** 20. November. — Ein für das deutsche Zeitungswesen gewiß folgenreiches Project kommt vielleicht mit dem Beginn des nächsten Jahres hier zur Ausführung, nämlich die Errichtung einer Anstalt für lithographirte Zeitungscorrespondenzen. Dieser Plan ist schon seit längerer Zeit mannigfach erwogen worden und seiner Realisirung scheint kaum irgend ein bedeutendes Hinderniß im Wege zu stehen. Wenn man weiß, wie von Paris aus eine Reihe deutscher Zeitungen mit solchen lithographirten Correspondenzen versorgt werden, obgleich von dort aus wenige Stunden darauf auch die Zeitungen dieselben Nachrichten bringen, es sich also bei der lithographirten Correspondenz nur um einen geringen Zeitvorsprung handelt, so muß man sich wundern, daß eine solche Einrichtung nicht schon früher in Berlin Nachahmung gefunden hat, da doch hier die Verhältnisse viel günstiger sind und im Wesentlichen auch schon, nur in beschränkter Ausdehnung, ein solches Geschäft längst von Einzelnen betrieben worden ist, indem sie die zufällig zusammengerafften Neuigkeiten in fünf, sechs und mehreren Abschriften verschiedenen Zeitungen regelmäßig zuschicken. Da die Berliner Blätter bekanntlich keine Neuigkeiten aus unserer Stadt selbst mittheilen, sie müßten sie denn aus den auswärtigen Zeitungen aufnehmen, mit Ausnahme der Unglücksfälle, Naturereignisse, Geburts- und Sterbelisten, welche sie aus erster Hand bekannt machen, so hat das neu zu begründende Institut von ihrer Seite keine Concurrenz zu fürchten, viel leichter eine Benutzung durch dieselben zu erwarten. Was nun aber die vereinzelten Bemühungeu dieses oder jenes Berichterstatters von Neuigkeiten für auswärtige Blätter betrifft, so müssen diese nothwendig sehr bald vor den Operationen des neuen Instituts das Feld räumen, indem dieses jeder Zeitung viel mannigfaltigere Neuigkeiten für einen billigeren Preis berichten kann, als es die Kräfte von zwei oder drei Individuen trotz der größten Agilität durchführen können. Die Quellen für den gewöhnlichen Neuigkeitskram und Tagesklatsch liegen nicht so verborgen, daß nicht ein Institut, wie das in Rede stehende, mit Hülfe von einem halben Dützend Reporters, die auf bestimmte Neuigkeitszonen anzuweisen wären, das Gras in Berlin wachsen hören sollte. Die Vortheile, welche aus einem solchen Unternehmen für die deutschen Zeitungen entspringen, lassen sich in wenigen Worten nachweisen. Zunächst erhalten sie viel genauere, mannigfaltigere und dabei billigere Neuigkeitsberichte, als bisher. Da allen mit diesem Institut in Verbindung tretenden Zeitungen die Berichte gleichzeitig überschickt werden, so fällt bie Concurrenzjagd auf Neuigkeiten zwischen einzelnen Zeitungen von selbst fort; damit freilich aber auch das bei vielen Zeitungen immer noch allein geltende Prinzip, nichts weiter als ein Sammelsurium von schnell expedirten Neuigkeiten sein zu wollen. Vermittelst des erwähnten Instituts kommen die Neuigkeiten, so weit sie Berlin betreffen und von hier aus die deutschen Zeitungen oft auf recht klägliche Weise überschwemmen, zu dem ihnen gebührenden Recht und in die richtige Stellung zu den Zeitungen. Diese werden von der unerquicklichen Concurrenz-Jagd auf Neuigkeiten befreit und können ihre Kräfte ungestörter der einzig und allein würdigen Aufgabe einer Zeitung zuwenden, Vertreter der öffentlichen Meinung in allen großen Zeitfragen zu sein. Die Zeitungsleser werden nicht mehr den Werth von öffentlichen Blättern nach dem herkömmlichen Maßstabe messen, ob dieses oder jenes eine Neuigkeit, ein Gerücht oder einen Puff zuerst gebracht hat, sondern sie werden sich gewöhnen, die verschiedenen Zeitungen nach ihrer Haltung in den großen Zeitfragen zu beurtheilen und zu schätzen. Auf diese Weise könnte also ein Institut, wie das in Aussicht gestellte Büreau für lithographirte Berliner Zeitungs-Correspondenzen mittelbar auf die Belebung des politischen Sinnes und der öffentlichen Angelegenheiten wirken.

△ **Berlin,** 21. Nov. — In den höheren Kreisen ist hier zwar jetzt das Gerücht verbreitet, daß unser König seine Schwester, die Kaiserin von Rußland, in Palermo auf kurze Zeit mit einem Besuche nächstens erfreuen wolle, woran wir aber unter den jetzigen Verhältnissen, wo so wichtige Staatsfragen ihre Erledigung finden sollen, noch sehr zweifeln müssen. Eher dürfte sich eine beabsichtigte Reise des Prinzen von Preußen nach Palermo in kurzem schon bestätigen. Ob der russ. Kaiser auf der Rückkehr in sein Reich auch Berlin berühren werde, ist noch sehr problematisch. — Der zum neuen portugiesischen Gesandten am preußischen Hof bestimmte Chevalier de Barbosa ist aus Lissabon bereits hier eingetroffen und wird nächstens sein Accreditiv in einer feierlichen Audienz dem Könige überreichen. — Der Prediger Ronge ist vorgestern mit seinem Bruder auf seiner Rückreise nach Breslau hier eingetroffen und bei dem Vorsteher der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde, Hrn. Fleischinger, abgestiegen. Er vermied bei seinem gegenwärtigen Aufenthalt unter uns jede Ovation. — In Bezug auf das hiesige Börsengeschäft ist fast gar nichts Interessantes zu berichten. Es herrscht, wie in Allem, so auch im Börsenleben hier ein großer Indifferentismus, da in der letzten Zeit alle Spekulanten sehr viel verloren, und nur wenig gewonnen haben. — Man ist nun höhern Orts ernstlich gesonnen, das hiesige Polizeipersonal zu vermehren und demselben ein besseres Gehalt, als bisher, zuzusichern. Die Vergrößerung der Residenz und die Zunahme der Einwohnerzahl erheischt solches sehr dringend. — In der vorgestern Abend hier stattgehabten vierten General-Versammlung der Genossenschaft für Reform im Judenthum sind mit würdig gehaltenen Discussionen folgende interessante Anträge berathen und angenommen worden: „1) Die Genossenschaft billigt die Prinzipien, welche dem Gottesdienste an den hohen jüdischen Festtagen zu Grund gelegt sind und erklärt sich mit der Einrichtung und Ausführung desselben einverstanden. 2) Ein solcher Gottesdienst wird nun regelmäßig eingeführt und soll nun wöchentlich zweimal, nämlich Sonnabends und Sonntags, gehalten werden. Bei der Discussion dieses Gegenstandes widerlegte der als Dichter und Schriftsteller bekannte Dr. Wiener die kundgegebene Ansicht, als sei ein bestimmter Tag in der Woche zur Feier biblisch gar nicht vorgeschrieben, und machte darauf aufmerksam, daß bis zur Kirchenversammlung von Nicäa der Sonnabend allgemein als Ruhe- und Feiertag gehalten worden sei, und daß erst von da ab, also über 300 Jahre nach Christi Geburt, die Christen, um sich von den Juden zu unterscheiden, ihren Feiertag auf den Sonntag verlegt hätten. 3) Jedes Mitglied der Genossenschaft verpflichtet sich auf 2 Jahre zur Leistung eines freiwilligen Beitrages, um die laufenden Ausgaben zu bestreiten. 4) Dr. Stern, der Schöpfer und Hauptträger dieser Reform, erhält, um sich den Reformfortschritten ungestört widmen zu können, vorläufig in diesen zwei Jahren eine fixe Besoldung. — Als eine höchst seltene Auszeichnung wird es hier anerkannt und von Vielen auch mit scheelen Augen betrachtet, daß dem Herrn Dr. Abegg jetzt vor seinem Abgange von Königsberg die Ehre der Inscription in die dortige Albertus-Universität zu Theil geworden.

(N. K.) Die Anstellung des Hrn. v. Bethmann-Hollweg im Ministerium des Unterrichts ist als entschieden anzusehen. Er wird die oberste Direktorstelle einehmen und ganz besonders die Universitäten unter seiner Aufsicht halten. — Aus Halle wird gemeldet, daß noch über mehreren Privatdozenten die Suspension ihrer Vorlesungen wie ein Damoklesschwert hängt; auch der Professor Duncker soll sehr ernst bedeutet worden sein, sich einer Richtung zu enthalten, die, wenn auch indirekt, doch zum Kommunismus leite.

(D.-P.-A.-Z.) Seit dem Tode des russ. Finanz-Ministers Grafen Cancrin will man hier eine erfreulichere Hinneigung Rußlands zu dem deutschen Zollverbande wahrnehmen. Unsere Regierung soll nicht abgeneigt sein, neue Verbindungen deshalb mit Rußland anzuknüpfen, wenn man sich auch schon im voraus davon grade kein sehr günstiges Resultat verspricht. Ein mit dem Handelsfache sehr vertrauter hochgestellter Beamter ist bereits beauftragt, einen Entwurf dazu auszuarbeiten. Die Provinz Preußen, deren Wohlstand durch das strenge Sperrungs-System Rußlands fast gänzlich zu Grunde ging, dürfte bei einem dann zu erfolgenden mildern Handelstractat mit Rußland am meisten gewinnen und sich rasch wieder heben.

(D. A. Z.) Der Verfasser von „Die bevorstehende Staatsveränderung in Preußen" ist dieser Tage zu mehren Staatsministern beschieden worden, um über einige mehr angedeutete als ausgeführte Stellen seiner Flugschrift nähern Aufschluß zu geben. Man glaubt, daß letztere höhern Orts einer Berücksichtigung gewürdigt werde; es fragt sich jedoch, ob sie noch auf die Natur der Landtagsabschiede einen Einfluß ausüben kann, da diese ihrer Vollendung schon ziemlich nahe sein sollen. Der Verf. genannter Schrift scheint nicht selten von den Vorgängen in den höhern Regionen eher als das große Publikum in Kenntniß gesetzt zu sein, wenn er dies auch noch so sehr in Abrede stellt. Dann aber dürften die Vermuthungen öffentlicher Blätter über eine beabsichtigte Umwandlung der Provinzialstände in Reichsstände allerdings nur Vermuthungen sein. Oder soll man aus seinem Abrathen davon gerade das Gegentheil schließen?

∞ **Posen,** 20. November. — Der seit Ende voriger Woche in unserer Stadt zusammengetretene „Verein für die Armen und Nothleidenden in der Stadt Posen" hat gestern sein Directorium gewählt und besteht dasselbe aus einem Rendanten und 5 andern Mitgliedern, welche sechs Herren, zur Hälfte Deutsche, zur Hälfte Polen sind. Somit besteht das Directorium aus dem Regierungsrath Peiler als Rendanten (der mit überwiegender Majorität gewählt wurde), dem Oberst-Lieutenant v. Stavenhagen, dem Regierungsrath Viebig, den Aerzten Marcinkowski (dem nur 2 Stimmen zur einstimmigen Wahl fehlten) und Matecki und dem Domherrn

Brzezinski. Schmerzlich bedauern wir, daß sich gar keine eigentlichen Bürger, die eben nur Bürger oder vielleicht Handwerker und Kaufleute sind, in dem Direktorium befinden. Wenn allerdings die Auswahl für diese Klasse bis jetzt noch nicht sehr groß war, nach der Liste der Vereins-Mitglieder, so will uns dennoch bedünken, daß es ganz gut gewesen wäre, wenn in den Statuten die Bedingung gemacht worden wäre, daß wenigstens einer der Direktoren diesem Stande angehören müsse; denn so gut wie man die Nationalität streng repräsentirt, so gut hätten auch die Stände oder doch mindestens der Mittelstand (die hohen Stände finden schon Vertretung wenn sie deren bedürfen) vertreten werden können und müssen.

Königsberg, 13. Novbr. (H. N. Z.) Bisher wurde, wenn ein Buch verboten und den Buchhändlern und Leihbibliotheken solches angezeigt wurde nebst dem Bemerken, die Zahl der erhaltenen Exemplare anzugeben und die nicht verkauften auszuliefern oder dem Verleger zurückzusenden, ein Circular zur Unterschrift den Betreffenden zugesendet. In der neuesten Zeit unter Hrn. Lauterbach hat sich das geändert. Gestern fand sich ein Secretair der Polizei, Horn, der wegen seines regen Diensteifers hier am Orte wohl bekannt ist, bei den Buchhändlern ein, um das Verbot eines Buches anzuzeigen, begnügte sich aber nicht mit der Aussage des Buchhändlers in Betreff der Anzahl der erhaltenen Exemplare, sondern verlangte auch außerdem die Factura zu sehen, so wie auch die Namensnennung des Factors, der die Bücher den Kunden ins Haus bringt, weil dieser auch später vernommen werden könnte. Abgesehen von der Ungesetzlichkeit, die Factura nicht allein zur Ansicht, sondern sogar zur Auslieferung zu verlangen, da, wie es ausdrücklich in dem vom Land- und Stadtgerichtsrath A. Aiker verfaßten Buche „Preußens Preßgesetze und der Buchhandel in Preußen" S. 128 gesagt wird: „Uebrigens können die Polizeibehörden bloß zu dem Zweck, um verbotene Schriften zu ermitteln, von den Buchhändlern weder die Vorlegung der Handelsbücher, noch Facturen u. dgl. verlangen", dieser Behörde ein solches Verfahren nicht zusteht, so hat das protocollarische Vernehmen der Buchhändler in ihrem Geschäftslokale das Unangenehme daß diese Männer im Angesichte ihrer anwesenden Kunden, welchen der Grund der Vernehmung nicht bekannt ist, in ihrem Ansehen verlieren. Nur bei einer Ortsschau und sonstigen Angelegenheiten, die nothwendig die Anwesenheit im Hause des zu Protocollirenden erfordern, ist ein solches Verfahren statthaft. In der betreffenden Zuschrift wegen dieses Verbots an die hiesige Behörde, von Seiten des Ministeriums, soll darauf hingewiesen sein, den Buchhändler zu vermögen, die Factura auszuliefern. Nicht Jeder ist Rechtskundiger, ein Verlangen, das bei der großen Bibliothek der preuß. Gesetzsammlung nebst deren Zusätzen 2c. an die Unmöglichkeit grenzt, fordert ein Bekannter die Factura, so ist es etwas bedenklicher, solche zu verweigern. Uebrigens verweigerten sie Einige, und wie es heißt, werden in dieser Angelegenheit weitere Schritte bei diesem oder einem ähnlichen Falle geschehen. Doch nicht allein die Intelligenz, sondern auch das Materielle wird in Zaum gehalten. Die Sonntagsfeier vor Allem während der Predigt soll ein puritanisches Aeußere erhalten. Die Schließung der öffentlichen Gasthäuser um die Bürgerstunde wird strenge eingehalten; überhaupt ein strenges Regiment geführt. Die Zukunft wird lehren, ob das Wirken des Herrn Lauterbach ein so segensreiches, wie das des Herrn Dr. Abegg werden wird.

Königsberg, 20. Nov. — Der Ober-Präsident von Preußen Dr. Bötticher, wird hier Freitag zurückerwartet. — Schon im Mai dieses Jahres hatten die HH. Barlow u. Comp. aus London dem Magistrat angetragen, die hiesige Gasbeleuchtung von ihnen einrichten und 18 Jahre unterhalten zu lassen; indem sie für eine Straßen- oder sonstige öffentliche Flamme à 1000 Stunden jährlich 11 Thlr. 3⅓ Sgr. forderten. Man hat indeß die Verhandlungen mit jenem engl. Hause vorläufig ganz aufgegeben, um noch vollständigere Materialien zu sammeln, damit, wo möglich, auch hier dieses Geschäft für Rechnung der Stadt ausgeführt werde.

Danzig, 19. Nov. (D. Z.) Der hiesige christkatholische Prediger Dowiat hat einen sehr ehrenvollen Ruf nach Mannheim erhalten; doch hofft man daß er der hiesigen christkatholischen Gemeinde erhalten werde.

Lyck, 12. Nov. (L. U.-B.) Die Sterblichkeit ist bei uns in diesem Jahre mehr denn doppelt so groß, als in den frühern Jahren, ja auf dem Lande sogar viel größer als in der Cholerazeit. In den übrigen Theilen Masurens scheint es nicht anders zu sein. Ueberall herrschen gastrisch-nervöse Fieber, die ihre Opfer jedoch vorzugsweise in der armen Klasse suchen. Die Lazarethe haben erweitert werden müssen und sind dennoch nicht zureichend. — Die Roggenpreise sind in Lyck bereits zu der für diese Jahreszeit unerhörten Höhe von 2 Thlr. 25 Sgr. gestiegen. — Das Faulen der Kartoffeln zeigt sich vielfach sowohl in den Gruben, als auch in den Kellern, und nimmt die größte Aufmerksamkeit in Anspruch.

Bromberg, 6. Novbr. (D. D.) Der durch seine Rechtgläubigkeit und sein Verfahren gegen die hiesige christkathol. Gemeinde, welches eine Spaltung in derselben hervorbrachte, bekannt gewordene Consistorialrath Romberg hat nunmehr eine fiskalische Untersuchung wegen Beleidigung gegen den Verfasser der Schrift: „Rombergs neuer Beweis des Geistes und der Kraft", bei dem hiesigen Land- und Stadtgericht veranlaßt. Der Verleger, Buchhändler Fischer, ist bereits vorgeladen und aufgefordert worden, den Namen des Verfassers zu nennen, hat jedoch die Verantwortlichkeit auf sich genommen und das Gericht perhorrescirt, weil der Direktor und mehrere Mitglieder desselben eine Ehrenerklärung Rombergs, welche im hiesigen Amtsblatt und in der Voss. Ztg. erschien, mitunterzeichnet haben. Man ist sehr gespannt auf den Ausfall des Prozesses.

Aus der Provinz Sachsen, 10. Nov. (Aach. Z.) Der Bürgermeister zu Schönebeck hat vor einigen Wochen seine Stelle als Lokal-Censor freiwillig niedergelegt, in Folge dessen die Regierung eine Aufforderung zur Uebernahme dieses Amtes an die hierzu qualifizirten Personen daselbst ergehen ließ. Unter diesen will jedoch Niemand die erledigte Stelle übernehmen, und da auch in der benachbarten Stadt Groß-Salze desfallsige Anfragen des Ober-Präsidenten ohne Erfolg geblieben sind, so hat man das in Rede stehende Amt dem Bezirks-Censor in Magdeburg mit übertragen. Naumburg ist bekanntlich auch schon seit längerer Zeit ohne Lokal-Censor.

Köln, 17. Novbr. — Der Redaction der Köln. Z. ist eine „Eingabe der Industriellen von Berlin an Se. Maj. den König von Preußen, das Schutzzollsystem betreffend," nebst der darauf erfolgten Antwort zur Veröffentlichung zugegangen. Die letztere lautet; „In Folge Allerhöchsten Befehls eröffne ich Ihnen auf die zur Verfügung an mich abgegebene Immediat-Vorstellung vom 15ten v. M. wegen Ausdehnung des Schutzzollsystems, daß zwar — wie Sie wohl hätten vertrauen mögen — das Interesse der vaterländischen Industrie von der Regierung Sr. Majestät jede mit dem Gesammtwohl vereinbare Berücksichtigung finden wird, daß es jedoch für diesen Zweck solcher, den geordneten Instanzenzug überspringender und deßhalb auch Allerhöchsten Orts gemißbilligter Collectiv-Vorstellungen nicht bedarf. Berlin, 14. August 1845. Der Finanz-Minister. In dessen Abwesenheit: Kühne.

Unsere Zeitung, welche früher sich von religiösen Diskussionen ziemlich allgemein fern hielt, oder (um mit einem rheinischen Blatte zu sprechen) „dem Ronge-Skandal ruhig zusah und gegen jede katholische Erörterung gleichsam hermetisch verschlossen war", beginnt in neuester Zeit diese Bahn allmälig zu verlassen, und bringt jetzt öfter katholische Zeitungsartikel — ein in der Rheinprovinz längst erwünschtes und erstrebtes Resultat.

Elberfeld, 15. Nov. (Barm. Z.) Vor den Schranken des Zuchtpolizeigerichts wurde heute die Klage der Firma Gerresheim und Neef gegen den Verfasser der Nebelbilder aus Solingen, Herrn Peter Knecht (Immerwahr), verhandelt. Die Belastungszeugen glaubten in dem betreffenden Artikel der Nebelbilder die klägerische Firma gezeichnet zu sehen. Alle Belastungszeugen sagten aus, daß die klägerische Firma einen Laden halte; die weitere Frage: „ob Zeuge auch wisse, daß sie die Arbeiter mit Waaren lohne," wurde gewöhnlich mit einem „davon weiß ich nicht" beantwortet. Nur einer der Belastungszeugen deponirte, daß er fünf Arbeiterbüchelchen dieser Firma gesehen habe, in welchen den Arbeitern viele Waaren und wenig Geld gebucht gewesen; ob aber die Arbeiter die Waaren freiwillig oder zwangsweise genommen, wisse er nicht. Besonders interessant waren die Angaben des Angeklagten selbst über die Unsitte des Waarenzahlens. Er behauptete, daß Solingen jährlich eine Million an seine Arbeiter zahle, ihnen aber durch das Waarenzahlen den 4. Thaler Lohn wieder abnehme und dies unter den furchtbarsten Lohnverhältnissen, selbst wenn derselbe ganz in Geld bezahlt würde. Von einem der besten Scheerenschleifer wies er nach, daß er wöchentlich nur 2 Thlr. 20 Sgr. verdienen könne, während 3 Thlr. 15 Sgr. unumgänglich nöthig seien, um Frau und Kinder auf das Nothdürftigste zu ernähren. Er führte ferner an, daß eine Frau ein Pfund Kaffee, das ihr der Arbeitsherr aus seinem Laden mit 11 Sgr. gebucht, zu einem Bäcker gebracht und ihn mit Thränen in den Augen gebeten habe, ihr ein Brot dafür zu geben. Das Gericht, gestützt darauf, daß die Bezeichnung X., welche der Verfasser der Nebelbilder für seine Waarenzahler gewählt, keine bestimmte Person bezeichne, mithin keine bestimmte Person verletzt, sowie daß das Zahlen mit Waaren zur Zeit noch keine ungesetzliche Handlung sei, demnach auch die Beschuldigung dessen den Waarenzahler nicht, wie das rheinische Gesetz verlangt, dem Hasse und der Verachtung seiner Mitbürder preisgebe — sprach den Angeklagten von der Anklage der Verläumdung völlig frei und verurtheilte die Firma Gerresheim und Neef in die Kosten. In derselben Sitzung des Zuchtpolizeigerichts erschien der Verleger der Elberfelder Zeitung, angeklagt, Censurstriche in seinem Blatte durch Lücken angedeutet zu haben. Das öffentliche Ministerium stellte sehr scharfe Anträge, es wurde jedoch nur eine Geldbuße von 10 Thlr. erkannt.

Münster, 15. November. (K. Z.) Der Kultusminister hat sich in Folge des Competenz-Conflictes zwischen der bischöflichen Behörde und der Regierung wegen Anstellung der Schullehrer mit der letztern dahin einverstanden erklärt, daß die ohne ihre Genehmigung angestellten zwei Schullehrerinnen aus dem hier bestehenden Seminar für solche in den Ortschaften Nordwalde und Borghorst vorläufig bis auf nähere Entscheidung ihres Amtes entsetzt werden sollen.

Wahn, 15. Novbr. — Ein Reisender erzählt in der Elbf. Z. folgenden Vorfall: Ich kam gestern Nachmittag in der Nähe des Dorfes Eil vorüber und wurde plötzlich durch ein heftiges Gepolter aus meinem nachdenklichen Schlendern geweckt. Ich sah einen Karren quer über den Feldweg rennen, als ob dessen Gäule scheu geworden, wo doch deren Lenker wacker auf sie einhieb, ihre Hast noch zu verdoppeln; dabei lenkte der Mann geflissentlich von der Straße ab, setzte durch Gräben, daß die Räder zu brechen drohten, brach sich durch Hecken Bahn, daß Roß und Wagenlenker sich in den Dornen zerfetzten. Wie der Teufel weiland in die Schweine der Gergesener, fuhr nun der Bauer in eine Schaafherde, die scheu nach allen Richtungen stob, von deren viele Lämmer Gefahr liefen unter den Hufen und Rädern vernichtet zu werden. So lange ich den Wagen mit dem Blicke verfolgen konnte, suchte er geflissentlich Gräber, Hügel und Hecken auf, brachte er Menschen und Heerden durch unvorhergesehenen Ueberfall in Lebensgefahr. Da der unsinnige Weg offenbar nicht durch Scheuwerden der Pferde gewählt wurde, bat ich einen Landmann um Erklärung und erfuhr demnach: daß der Wagen dazu gedient habe, um eine Leiche nach dem Friedhofe zu fahren, daß aber die Strohwische, welche zur Unterlage des Sarges gedient hätten, weder mit Händen vom Karren geworfen, noch zurück nach Hause gefahren werden dürften, wenn sie nicht Tod und Verderben dahin bringen sollen. Der Knecht müsse also so lange über Stock und Stein fahren, bis daß die Wischer durch das Gepolter oder durch einen anderen Zufall hinunter geschleudert würden. Giebt es keine Priester, keine Lehrer, die solchen lächerlichen Aberglauben vernichten, solche Dummheiten am Rheine ausrotten?

Erfurt, 19. November. — In der am vergangenen Sonntag stattgefundenen Versammlung der hiesigen Deutsch-Katholiken ist Dr. Bergmann einmüthig zum Prediger erwählt worden. Die bethätigte Theilnahme der evangel. Brüder ist groß. Die neue Gemeinde gewinnt fortwährend mehr Mitglieder.

Deutschland.

Dresden, 19. November. — Die erste Kammer hatte in ihrer Sitzung vom 18ten die Berathung über die Adresse auf der Tagesordnung und gelangte bis zum 4. §. Die von der Deputation vorgeschlagenen Aenderungen und Zusätze wurden angenommen.*) In der zweiten Kammer wurde am 16ten ein k. Dekret, die Forterhebung der Steuern und Abgaben im Jahre 1846 betreffend, vorgelegt, da nicht zu erwarten sei, daß die Kammer rechtzeitig das Budget erledigen werde.

---

*) Ueber dieselbe Sitzung berichtet das Leipz. Tageblatt: In der ersten Kammer-Berathung über die Adresse. Dieselbe wurde sehr interessant durch eine Rede v. Welk's, welcher gewisse Aeußerungen in Kategorieen brachte und scharf rügte. Schon zuvor hatte v. Erdmannsdorff gegen Todt's Rede und insbesondere den Ausdruck „Burgen" sich ergangen. v. Welk tadelte nicht nur diese und andere Reden, die er einer Widerlegung gar nicht fähig hielt (wie die Worte: „es hafte ein Blutfleck an der Geschichte des Ministeriums"), sondern zeigte auch auf die Unrichtigkeit der Worte einiger anderer Redner in der zweiten Kammer hin, namentlich Heuberer's Worte: „ein paar Cavallerie-Offiziere."

Dresden, 19. Novbr. (D. A. Z.) Die Fortsetzung der Berathung über den Adreß-Entwurf bildete die Tagesordnnng der heutigen Sitzung der ersten Kammer. Die Debatte wurde mit § 5 des Entwurfs begonnen und von dem Dr. Crusius eröffnet, der sich gegen den auf das Wegfallen der beidan letzten Sätze dieses Abschnitts gerichteten Antrag der Deputation erklärte. Der Kriegsminister v. Nostiz-Wallwitz sagte, daß man es nicht als ein Zugeständniß der Regierung zu betrachten habe, wenn sie hier nicht auf alle Einzelnheiten antworte, denn dieser gegenseitige Meinungsaustausch werde zu weit führen. Der Staatsminister v. Falkenstein erwiderte in Bezug auf die Worte des Dr. Crusius, daß in seiner in ber zweiten Kammer gemachten Aeußerung ein Zweifel an dem loyalen Sinne der Bevölkerung Leipzigs in seiner Gesammtheit nicht liegen solle, und nicht liegen könne; daß aber bei den Vorfällen am 12. August Energie und lebendige Theilnahme für Ordnung und Gesetzlichkeit vermißt worden sei, müsse er aussprechen; denn wenn die Bewohner Leipzigs hier mit der Energie und Kraft gehandelt hätten, die sie bei anderen Gelegenheiten gezeigt, so würden diese Vorfälle nicht in solcher Weise haben Statt finden können. Das Präsidium machte aufmerksam, daß eine nähere Erörterung der Leipziger Ereignisse bei der Berathung der aus Leipzig eingegangenen, von der zweiten Kammer einer außerordentlichen Deputation überwiesenen Beschwerde, nicht aber jetzt bei Berathung des Adreß-Entwurfs an der der Zeit sein dürfte, da jetzt zu einer gründlichen Beurtheilung derselben noch die nöthigen Unterlagen fehlten, und ersuchte die Kammer, dies zu berücksichtigen. Der Domherr Dr. Günther stimmte gegen die Deputation; einen von derselben ausgesprochenen Wunsch sagte er, müsse indessen von ganzem Herzen unterschreiben, nämlich den, daß die Erinnerung an die Vorfälle in Leipzig immer mehr der Vergessenheit anheim fallen möchte. Hätten die Ereignisse in ihren Folgen sich anders gestaltet, als es jetzt der Fall sei, so wäre er der Erste gewesen, der an den König die Bitte gerichtet haben würde, auf jene Ereignisse einen Schleier zu werfen und die Untersuchung niederzuschlagen; so aber, wie jetzt die Sache stände, werde ein solcher Antrag Mißdeutung finden, und er enthalte sich daher dessen. Wenn man übrigens den Leipziger Behörden unter Anderem auch den Vorwurf gemacht, daß sie nicht durch Anreden an das Volk versucht hätten, dasselbe von dem Frevel abzuhalten, so müsse er erwidern, daß an jenem Abend ein Anreden eine völlige Unmöglichkeit gewesen sei; die Menge habe aus dem niedrigsten Pöbel bestanden, und selbst wenn der Redner mit Engelzungen gesprochen und ihm dabei die Stimme eines Stentors zu Gebote gestanden hätte, würde er kein Wort haben durchbringen können; das Wahrscheinlichste sei gewesen, daß Der, der eine Anrede hätte versuchen wollen, einen Stein an den Kopf erhalten haben würde; er sage dies übrigens nicht zu seiner Rechtfertigung, denn er gehöre nicht zu den Behörden. Der Staatsminister v. Falkenstein bemerkte in Bezug auf die Möglichkeit einer Anrede, daß bei dieser außerordentlich viel darauf ankomme, welcher Zeitpunkt hierzu gewählt werde; wäre am 12. August zu einer Anrede an die Menge der richtige Zeitpunkt gewählt worden, so möchte die Behauptung des Domherrn Dr. Günther doch nicht so ganz stichhaltig sein. Eine Untersuchung, wie sie mehrfach gefordert werde, werde übrigens die Beruhigung der Gemüther nicht bewirken; das Mittel liege viel tiefer, als daß es in einer solchen Sühne gefunden werden könne; auch müsse zur Einleituug einer Untersuchung ein Grund da sein, und dieser liege nach der Ansicht der Regierung nicht vor; nur gegen die Schuldigen könne man sich veranlaßt sehen, einzuschreiten. Bei der Frage von Seiten des Präsidiums über §. 5 wurde der Antrag der Deputation, nämlich der Zusatz derselben und mit diesem der Wegfall der letzten beiden Sätze in dem Entwurf der 2ten Kammer, gegen 5 Stimmen genehmigt und so dieser Abschnitt angenommen. In dem weiteren Verlauf der Verhandlung meinte der Staatsminister v. **Falkenstein** bei dem 9ten Art. (Censur), daß die Leipziger Zeitung einen Spottnamen nicht verdiene, denn sie verfolge und genüge dem Zwecke, der ihrem Entstehen zu Grunde gelegt worden sei. Der Wunsch um eine mildere Handhabung der Censur überrasche ihn, denn gerade in Sachsen werde sie auf die allermildeste Weise, oft vielleicht in zu **milder Weise**, geübt. Er müsse in Bezug auf den Buchhandel, den er zu schätzen und zu achten wisse, bemerken, daß nicht der eigentliche Buchhandel über die Censur Klage führe, auch Diejenigen nicht, die für den eigentlichen Buchhandel schrieben, sondern nur die Redactoren jener Tagesblätter, die für ihr Publikum zu dem täglichen Brote gehörten, aber freilich auch das tägliche Brot des Autors verdienen helfen müßten und zu diesem Zwecke herausgegeben würden; daß der Buchhandel in Leipzig durch die Censur beeinträchtigt werde, könne er nicht glauben. Bei dem §. 10 bekämpfte zunächst der Staatsminister **von Falkenstein** den von der Deputation in ihrem Berichte ausgesprochenen Satz: „Es versteht sich von selbst, daß es Jedem, auch mittels der Presse, unbenommen bleiben muß, namentlich auf einzelne Wahl-Canditaten, als besonders geeignet, ohne besondere Zurücksetzung Anderer, aufmerksam zu machen“, und war der Ansicht, daß sich dies mit dem Geiste und dem Sinne des Wahlgesetzes nicht in Einklang bringen lasse." Der Minister erklärte, daß die Regierung Volksversammlungen in keinem Falle dulden werde; mit der größten Entschiedenheit müsse sich Jeder, der es mit dem constitutionellen Sinne redlich meine, dagegen aussprechen. Nachdem die Kammer sich noch mit den Vorschlägen, welche von der Deputation in Bezug auf die Form der Ueberreichung der Adresse, falls sie zu Stande kommt, gemacht worden sind, einverstanden erklärt, wurde von dem Präsidium zur Abstimmung durch Namensaufruf geschritten und der Adreßentwurf in der durch die Berathung genehmigten Fassung einstimmig angenommen.

Dresden, 18. November. (Lpz. Tgbl.) Nachzuholen ist, daß in der letzten Sitzung der **zweiten Kammer** der Abg. **Jani** eine Protestation einzulegen begann, zur Wahrung des durch einige Aeußerungen angeblich verletzten Standes der Rittergutsbesitzer; er wurde jedoch vom Hammer des Hrn. Präsidenten unterbrochen. Mehrere Mitglieder baten zu gleicher Zeit ums Wort. Der Präsident bemerkte jedoch, daß hierüber jetzt zu sprechen unzulässig sei. Abg. **Scholze** bevorwortete eine Petition um Hebung des Advokatenstandes; er meinte jedoch: dieser müsse sich selbst heben; er möge sich nur der Wittwen und Waisen annehmen, da werde er sich schon heben; auch das Moniren der Rechnungen und Liquidationen wäre sehr gut und oft sehr nöthig. In der **heutigen** Sitzung der **zweiten** Kammer bevorwortete **Grimm** eine Petition aus Treuen, um Geschwornengerichte, die sich im Uebrigen an die Petition Robert Blum's anschloß; **Braun** eine Petition aus Mühltroff, die ebenfalls sich der Robert Blum's anschloß und Geschwornengerichte verlangte; Voß eine Petition aus Johanngeorgenstadt, welche Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Strafverfahrens forderte und feierlich sich gegen die Aeußerung verwahrte, „daß das Volk sich an den Qualen des Verbrechers weide." **Braun** bevorwortete eine Petition des Prof. Werner und sprach die Zuversicht aus, daß man die Gymnastik als einen Theil des Volksunterrichts betrachten werde. Zum ersten Male erschien eine Petition um Aufhebung der Lausitzer Partikularverfassung und kam an die dritte Deputation.

Dresden, 19. Nov. (Lpz. Tgbl.) **Zweite Kammer.** Sehr viele Petitionen gingen heute ein. Eine aus Frankenberg, die Zeitfragen betreffend, wurde bevorwortet von Metzler, aber auch nach diesem von dem Vertreter jener Stadt, Erchenbrecher, der sich den Ansichten jenes anschloß. Präsident Braun bevorwortete eine Petition der Schullehrer des Voigtlandes, wobei er darauf aufmerksam machte, daß diese sehr annehmliche und praktische Vorschläge zur Verbesserung ihrer Lage gemacht hätten; Joseph endlich eine Petition aus Dresden um Preßfreiheit, wobei er auf die Bedeutung, welche die Presse gewonnen, hinwies, da einer Erklärung des Ministers des Innern zufolge verhängnißvolle Regierungsmaßregeln ihre Entstehungsgründe in Referaten der Presse hätten.

†* **Dresden**, 20. Nov. — Einer in No. 251 der Schles. Ztg. aus der Spen. Ztg. übergegangenen Mittheilung möchten wir doch Einiges zur Berichtigung beifügen. Daselbst war die Ansicht ausgesprochen, daß in der 2. Kammer unserer Ständeversammlung die dem Kabinet ergebene Partei nicht 10 sichere Anhänger gegen die 63 Mitglieder der Opposition zähle. Ein staunenerregendes Verhältniß, besonders wenn man die vorhergegangenen Landtage ins Auge faßt —, das wir in mehr als einer Beziehung gern als factisch annehmen möchten, welches aber Jeder, der die Kammerfractionen näher betrachtet hat und den Kammerverhandlungen aufmerksam gefolgt ist, als ein falsches bezeichnen muß. Finden wir nämlich in der 2. Kammer diejenige Partei, deren Zweck und Absicht es ist: die Wohlfahrt des Volks, die Gleichberechtigung aller Staatsbürger, den Fortschritt und das politische Bewußtsein nach allen Seiten hin zu wahren, zu sichern und zu fördern, aller Reaction in der Theorie sowohl, als in der Praxis aber entschieden entgegenzutreten; diejenige Partei, welche den dermaligen Zustand des Landes, die Stimmung und Wünsche seiner Bewohner, des Volkes, genau kennt und Muth und Unverzagtheit genug besitzt, dieselben frei und entschieden auszusprechen und auf Gewährung dessen, was noth ist, zu dringen, bedeutend vertreten; finden wir auch, daß diese Partei — mit Mäßigung und außerordentlichem Takte geleitet von ihren Führern — den außerordentlichsten Einfluß in der 2. Kammer erlangt und schon glänzende Siege errungen hat: so ist doch darum die andre Partei noch nicht so schwach, als sie es jener Mittheilung nach sein soll. Es dürfte zum Belege dessen nicht uninteressant sein, die Mitglieder der 2. Kammer, wie sie sich ihrer Gesinnung nach bis jetzt gezeigt haben, näher ins Auge zu fassen. Als Männer von **entschieden liberaler** Gesinnung nennen wir den Präsident Braun, Todt, Oberländer, Klinger, Schaffrath, Joseph, Hensel II., Tzschucke, dann Metzler, Rewitzer (Deutsch-Katholik), Hensel I., Heuberer, Erchenbrecher, Schumann und Scharf (sämmtlich Abgeordnete der städtischen Wahlbezirke außer Rewitzer, der für die Stadt Chemnitz und Dr. Joseph, der für den 1. bäuerlichen Wahlbezirk gewählt ist). Als **gemäßigt liberale** bezeichnen wir: die Abg. Eisenstuck, Schäffer, Meisel, Dr. Haase, v. Römer, Graf v. Ronnav, Dr. Geisler, Platzmann, Kasten, Haden, Leuner. Zwischen beiden Kategorien stehen Brockhaus, Scheibner, Voß und die Abgeordneten des Handels- und Fabrikstandes Poppe, Georgi, Claus und Ziegler. Als noch schwankend, oder anscheinend im Uebergange begriffen (wir erinnern an die Verhandlungen über Oeffentlichkeit rc.), stellt sich Sachse, Stadtrichter von Freiberg, dar. Von **entschieden conservativer** Richtung zeigen sich uns fast sämmtliche Abgeordnete, der Rittergutsbesitzer v. d. Beeck, v. Berlepsch, v. d. Planitz, Rittner, v. Schönfels, v. Thielau, Glaß, v. Zezschwitz, v. Gablenz, a. d. Winkel, v. Beschwitz, Stockmann, v. d. Heydte, Jani. — Mehr zum Conservatismus sich hinneigend, sind Sönnitz, Schwabe und Kiten. Der liberalen Partei schließen sich von den bäuerlichen Abgeordneten besonders an Müller, Kleeberg, Oehringen und Wolf. Scholze und Zische dagegen halten zu den Conservativen. Die übrigen 18 stimmten weuigstens, wo es nicht Sonderinteressen galt, in der Mehrzahl mit der liberalen Partei, zur Zeit möchte aber noch außer Staude sein, mit Gewißheit zu behaupten: sie gehörten der einen oder der andern Partei an. Es möchte also aus Obigem, nach unserm unmaßgeblichen Dafürhalten, die Unrichtigkeit des obigen Zahlenverhältnisses einleuchten. In der 1. Kammer, wohin der wahre Liberalismus, die gesinnungsvolle Opposition noch immer nur verlorene Posten ausgesandt hat, die immer noch am liebsten im status quo verbleiben möchte, daher gern temporisirt, entschiedene Maßregeln scheut und noch immer zu viele Rücksichten zu nehmen hat, sehen wir das **liberale** Element vertreten durch Wehner, v. Schönfels, Secretair v. Biedermann, Gottschald, auch (mit kirchlicher Beimischung) von Dr. Großmann. **Halbliberal** erscheinen uns die Bürgermeister Ritterstädt, Starke, Bernhardi, Hübler; dann Dr. Günther, v. Meinhold, v. Miltitz. **Conservativ mit liberalem** Anstrich: v. Schönberg-Bibran, Dr. Crusius, v. Zedtwitz. **Streng conservativ** sind: der Präsident v. Carlowitz, der Vicepräsident v. Friesen, v. Erdmannsdorf, Cr egern, Groß. Eine weitere, tiefer eingehende Beurtheilung der 1. Kammer behalten wir uns vor, da sie jetzt noch nicht an der Zeit zu sein scheint. — Dieselbe Nr. der Schles. Ztg. enthielt die aus der Magdeb. Ztg. geschöpfte Biographie des Abgeordneten Dr. Schaffrath, deren romantischen Theil wir leider auch einer Berichtigung unterwerfen müssen, ohne daß wir deshalb befürchten, dem hohen Interesse, welches Dr. Schaffrath durch seine Wirksamkeit bei diesem Landtage überall erregt und der aufrichtigen Anerkennung, die ihm dafür gebührt, irgend zu nahe zu treten. Der Magdeburger Correspondent erzählt nämlich: Unser jetziger König habe zur Zeit, als er noch Prinz war, seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Botanisiren nachgehend, einen Knaben, welcher die Kühe hütete, mit einem Buche in der Hand gefunden. Habe dies schon des Prinzen Aufmerksamkeit erregt, so sei dieselbe gesteigert worden, als sich gezeigt habe, daß das Buch des jungen Hirten eine lateinische Grammatik gewesen sei. Dadurch und durch die beschränkten Vermögensverhältnisse des Vaters des Knaben (unsres Schaffrath) sei der Prinz bewogen worden, für seine Ausbildung selbst Sorge zu tragen. Diese, irren wir nicht, der des nachmaligen Papstes Sixtus ähnliche Jugendgeschichte möchten wir doch, um der historischen Treue willen, da sie recht wohl erfunden, aber nun einmal nicht wahr ist, wie wir aus zuverlässiger Quelle versichern können, dahin berichtigen: Zu der Zeit von welcher hier die Rede ist, fand in der Gegend, wo Schaffraths Vater wohnte, ein großes Cantonnement der Truppenabtheilung, von welcher Prinz Friedrich damals Chef war, statt. Der Generalstab war in dem Dorfe Hardau einquartiert und dessen Pfarrer, der schon lange die außerordentlichen Anlagen des jungen Schaffrath bemerkt und ihnen die passende Ausbildung zu verschaffen gewünscht hatte, nahm Gelegenheit, den talentvollen Knaben dem Obersten Wolan zu empfehlen. Der wohlwollende Obrist versäumte nicht, sich für seinen Anbefohlenen bei Prinz Friedrich, der oft nach Lauterbach, dem Wohnorte Schaffraths, herüberkam, persönlich angelegentlich zu verwenden und diese Verwendung fand bei dem gütigen, aufkeimende Talente so gern und großmüthig unterstützenden Fürsten das gewünschte Gehör. Auf diese Weise erhielt Schaffrath die ersehnte Gelegenheit zn seiner Ausbildung, die er denn auch weise und dankbar benutzt hat. — Dies die einfache Thatsache.

Dresden, 14 Nov. (Fr. J.) Folgender Vorfall bedarf im Interesse des Deutsch-Katholicismis einer weitern Verbreitung. Ein junger Mensch aus Regensburg, Katholik, hier in Condition stehend, schrieb an seine Eltern, daß er Schulden gemacht habe und deßhalb in großer Verlegenheit sei. Die Deutsch-Katholiken hätten ihm 20 Thaler versprochen, wenn er zu ihnen übertrete; er würde dies Mittel ergreifen, wofern ihm seine Eltern nicht schleunigst die nöthigen 20 Thaler schickten. Die Eltern senden erschrocken sofort die 20 Thaler. Der Sohn nimmt sie in Empfang und macht sich andern Tags aus dem Staube, ohne seine Schulden zu bezahlen. Dieser junge Taugenichts hat, wie sich das von selbst versteht, gar nicht die Idee gehabt, deutsch-katho-

lisch zu werden geschweige, daß man seine Mitgliedschaft mit Geld habe bezahlen wollen; allein in Regensburg dürfte leicht der Fall als Beweis für Dresdner Proselytenmacherei, in Dittrich'schem Sinne, erzählt werden!

Leipzig, 19. Novbr. (Magd. Z.) Robert Blum hat bei den durch die gesammte Bürgerschaft jetzt Stattfindenden Wahlen der Vorschlags-Candidaten, aus welchen die austretenden Stadtverordneten ersetzt werden, bereits zweitausend Stimmen erhalten, — eine Stimmenzahl, wie sie noch keinem Bürger bei ähnlicher Gelegenheit zu Theil geworden ist. Solches außerordentliche Vertrauen hat sich Blum durch sein festes Auftreten am Tage des 13. August erworben, wo er der Einzige war, der das Volk in der momentanen Unordnung der Dinge in die Schranken der Ordnung und des Gesetzes zu verweisen vermochte, und dessen entschiedenem Festhalten an der Gesetzlichkeit es auch nächst der Communalgarde zu danken ist, daß nicht noch beklagenswerthere Ereignisse als die bekannten, hervorgerufen wurden. Das Verdienst Robert Blums in jenen kritischen Momenten ist auch auf dem Landtage bereits anerkannt worden und wird selbst noch von der Regierung ohne Zweifel anerkannt werden, da es gewiß ein nicht Geringes ist, eine aufgeregte Volksmasse durch Worte zu beruhigen. Blum zählt zur ansäßigen Bürgerschaft und wird nun, wie es heißt, falls er wirklich ins Stadtverordneten-Collegium eintritt, seine bisherige Funktion als Kassirer des Stadttheaters aufgeben, um seine Kräfte ungetheilt unserm Gemeinwesen widmen zu können. Professor Karl Biedermann, der ebenfalls aber schwächere Hoffnung hat, in das Colleg der Stadtverordneten einzurücken, zählt zur unangesessenen Bürgerschaft, in welcher sich weit mehr Capacitäten vorfinden, die neben ihm auf bedeutende Stimmenzahl rechnen können. — Von Dr. Hermann Semmig erscheint bei Vogel in Hamburg eine Schrift über die Leipziger Ereignisse, aus welcher die „Jahreszeiten" (eine Hamburger Wochenschrift) manches Interessante zur Rechtfertung Blums mittheilen. Als nämlich am dreizehnten August eine unabsehbare Volksmenge auf dem Marktplatze die Einwilligung des Raths betreffs der „feierlichsten" Beerdigung der unschuldigen Erschossenen erwartete und Blum den Senatsbeschluß vom Rathhausöller verkündigte, bekräftigte er seine Ansprache an das Volk mit den Worten: „Bleiben wir nur streng auf dem Boden des Gesetzes, so werden uns auch keine Bajonette vertreiben können!" — Eine Stimme, die aus der Menge mit einem bedeutungsvollen Ausruf ihm antwortete, erhält jetzt ihre volle Erklärung, seit wir durch einen kleinen, von Vielen übersehenen Artikel des Tageblattes auf eine ältere Ministerial-Verordnung an die Kreisbehörden, die als solche im Publikum nicht bekannt geworden, belehrt worden sind. Jene Ministerial-Verordnung, etwa seit 1832 existirend, hat es vorzüglich auf einen etwa in Leipzig vorkommenden Tumult abgesehn und verordnet, daß in solchem Falle einzig und allein die Kreisbehörde mit Umgehung aller städtischen Behörden die ihr erforderlich dünkenden Maßregeln zu nehmen habe. Diese, die Communalgarde auf einen blos polizeilichen Wachtdienst beschränkende Verordnung könnte leicht von Seiten der Stände eine Interpellation hervorrufen. — Die in Grimma erscheinende Zeitschrift „die Ameise", welche ihrer Haltung, Sprachform, Ausstellung und dem beispiellos billigen Preise nach als Lektüre für die niedrigsten Volksklassen bestimmt ist, brachte neulich einen Schmähartikel auf die hiesige Communalgarde, wie man nichts weniger angerathen wurde, als dieses Institut aufzuheben, da zu besorgen stehe, daß es unter Umständen einer anderen als der vom Gesetz ihm bestimmten Aufgabe dienen werde. Es konnte nicht fehlen, daß diese Verdächtigung hier die größte Entrüstung hervorrief und Schritte geschahen, den Verfasser und Verbreiter dieser Verdächtigung zu erfahren. In nicht geringe Verwunderung hat es daher versetzt, als ein Major im königl. sächs. Kriegs-Ministerium als Einsender genannt wurde. Man giebt sich noch der Hoffnung hin, daß, wenn das wirklich so ist, er in dem Aufsatze nur seine Privatansicht ausgesprochen hat und zu deren Verbreitung nicht autorisirt worden ist. Immer aber bleibt es eine beklagenswerthe Erscheinung, wenn erst ein Lehrer am Cadettenhause in der „Augsburger Allgemeinen Ztg.", den die Redaktion derselben als einen „höheren Offizier" bezeichnete, und jetzt ein höherer Beamter im Kriegs-Ministerium es angemessen finden, ein konstitutionelles Institut, wie die Communalgarde, in Zeitungen zu schmähen.

Coburg, 17. November. (Goth. Z.) In der ersten öffentlichen Sitzung der Landstände des Herzogthums am 10ten fand das Publikum gerade einen Gegenstand der Verhandlung vor, welcher von dem unmittelbarsten Interesse für dasselbe sein mußte. Die dem Herzogthum Coburg bevorstehende Eisenbahnverbindung erfordert den Erlaß eines Expropriationsgesetzes. Der von der Staatsregierung proponirte Entwurf hierzu wurde in der Sitzung der ersten Berathung unterworfen. Bevor jedoch die Berathung über den speziellen Inhalt dieses Entwurfs begann, entspann sich zwischen dem Gouvernement, welches durch einen besondern Landtags-Commissair vertreten ist, und der Ständeversammlung bezüglich der Form der Berathung und Beschließung der proponirte Gesetzentwürfe eine Diskussion darüber, ob die Stände in ihrem Beschlusse so weit gehen dürfen, an der Stelle der von dem Gouvernement proponirten Entwürfe andere, selbstständig abgefaßte Gesetzentwürfe ihrer Seits dagegen vorgeschlagen, oder ob sich dieselben darauf zu beschränken haben, lediglich Modificationen zu den vorliegenden Entwürfen gutachtlich zu beantragen. Sie gab die Veranlassung zu einer Prinzipienfrage, deren Debattirung für das anwesende Publikum, auch wegen der von beiden Seiten bewiesenen Rednergaben, mannigfach Belehrung und Interesse gewährte. Die Annahme des proponirten Gesetzes scheint übrigens, da die Hauptgrundsätze nicht nur der Natur der Sache gemäß gehalten, sondern auch in andern deutschen Staaten bereits bewährt befunden worden sind, zuversichtlich zu erwarten zu sein, wenn auch in einzelnen Nebenbeziehungen und in der Abfassung Modificationen eintreten dürften.

Weimar, 19. Nov. Der Uebertritt des Dr. Schuselka zur christkathol. Kirche hat hier großes Aufsehen gemacht. Vor seiner Abreise hat Herr Ronge hier auch noch Göthe's Grab besucht. Das ganze gebildete Weimar ist Ronge sehr zugethan.

Arnstadt, 14. Nov. (Fr. J.) Der eigentliche deutschkath. Gottesdienst für die vereinigte Erfurter-Arnstädter-Weimarsche Gemeinde wurde in Arnstadt gehalten. Die schwarzburg-sondershausische Regierung hat große Toleranz gezeigt; es wurde der Gemeinde die Stadtkirche eingeräumt und, was am meisten gefallen hat, die Gemeinde zog zum ersten Male unter Glockengeläute in die Kirche. Ronge hielt eine ergreifende Predigt über den Zweck seiner Reform. Auch ist zu bemerken, daß alle Arnstädter Römisch-Katholische übergetreten sind.

Stuttgart, 15. Nov. (Fr. J.) Heinrich Loose, der eine Bodensee-Reise unternommen hatte, ist von da zurück, wird sich aber demnächst nach Ulm begeben, um dort der verwais'ten Gemeinde zu predigen. In Constanz ist es ihm ergangen wie Ronge; er durfte nicht als Redner auftreten, selbst nicht bei geschlossenen Thüren in dem von der deutsch-katholischen Gemeinde gemietheten Saale, demselben, in dem einst Huß von der Kirchenversammlung zum Feuertode verdammt worden war; ja Loose wurde sogar ausgewiesen! Auch sein Gottesdienst auf dem freien Boden der Schweiz sollte durch das Geschrei eines gedungenen Burschen gestört werden; dieser erhielt aber von einem daneben stehenden stämmigen Schweizer einen gewaltigen Streich, der ihm zwei Zähne einschlug und der ihn wohl gelehrt haben wird, ein andermal zu schweigen. — Ein hier erscheinendes Pietistenblatt: die „süddeutsche Warte", redigirt von den Gebrüder Paulus auf dem Salon, denselben, die gegen den Tübinger Vischer so losgezogen waren und von dem gottseligen Kornthaler Hoffmann, bringt jetzt die Deutsch-Katholiken ganz und gar um; doch ist bis jetzt noch keiner daran gestorben. — In welcher Verlegenheit sich hier die Deutsch-Katholiken dadurch befinden, daß über ihre Angelegenheit vom Staate noch nicht entschieden ist, mag aus folgender Darstellung eines hier eben vorliegenden besonderen Falls hervorgehen: ein hiesiger Schneidermeister, Rübling, früher Protestant, jetzt Deutsch-Katholik, will sich mit Louise Sybille Seiz, früher der römisch-katholischen Confession angehörig, jetzt deutsch-katholisch verheirathen. Nach den nöthigen einleitenden Schritten und nachdem die Sache sich schon geraume Zeit verzögert hat, geht die Braut zu dem protestantischen Diakonus Dettinger, um zu bitten, daß die protestantischen Geistlichen die fragliche Trauung, die schon über 14 Wochen ausgesetzt blieb, vornehmen möchten, da der deutsch-katholische Geistliche dieselbe nach höherem Befehl nicht vornehmen dürfe. Der Diakonus erwiederte, daß die protestantischen Geistlichen darin übereingekommen seien, ein Kopulation der Deutsch-Katholiken nicht vorzunehmen, weil Ronge kein rechtes Glaubensbekenntniß abgelegt habe; vielmehr liege darin, daß er kein ächtes Christenthum lehre, etwas Jesuitisches. Dagegen empfahl er das Glaubensbekenntniß Czerski's, indem dies weit besser sei, als das von Ronge. Auf das Glaubensbekenntniß von Czerski könnte sie trauen, aber nicht auf das Ronge, denn jenes könnte und werde anerkannt werden. In zwei Jahren werde der Rong'sche Deutsch-Katholizismus ein Ende nehmen. Schließlich bedauerte er sie, Deutsch-Katholiken geworden zu sein, denn wenn auch nur der Bräutigam bei seiner angebornen protestantischen Confession geblieben wäre, so könnte die Trauung vorgenommen werden. Die Braut sagte, wenn sie nicht hier in der Stadt getraut werden könne, so werde sie sich an Landgeistliche wenden, worauf der Diakonus erwiederte, daß, wenn Landgeistliche dieses unternehmen würden, diese offenbar nicht zu ihnen hielten. Es entsteht nun die Frage, wer kann zur Trauung berechtigt sein? Und haben die Brautleute nicht ein Recht, vom Staate zu fordern, daß dieser sie trauen lasse? Hier macht sich der Mangel der Civilehe wieder recht fühlbar.

Aus dem Großherzogthum Hessen, 16. Nov. (F. J.) Der Großherzog hat unter den drei gemeindeverfassungsmäßig zu Beigeordneten vorgeschlagenen Candidaten der Stadt Offenbach, welche sämmtlich vermögende, moralisch tüchtige und intelligente Leute waren, gerade den Herrn Pirazzi, zugleich Vorstand der deutschkatholischen Gemeinde in Offenbach, zum Beigeordneten ernannt. Es zeugt dies von einer gewiß sehr zu verehrenden Gesinnung und von einer Toleranz, welche die Aeußerungen widerlegt: ein Uebertritt der Staats-, Hof- und Militairangestellten werde höheren Orts mit Mißfallen wahrgenommen, und schade Denjenigen, welche sich erlaubten, ihrer inneren Gesinnung auch äußere Folge zu geben.

Vom badischen Oberland, 12. November. (Fr. J.) Stockach ist nun gleichfalls eingerückt in die Reihe der deutsch-katholischen Gemeinden und zählt in Baden vorerst als die vierte, ist bis jetzt aber auch an Zahl der Mitglieder noch die schwächste. Als Heinrich Loose, der Geistliche der Eßlinger Gemeinde, vorgestern von Constanz aus nach Stockach kam, bildete sich aus dem Leseverein plötzlich eine Gemeinde.

München, 16. Nov. (Fr. J.) Nachdem es einige Monate lang in Bezug auf Conversionen ziemlich still zugegangen, hört man jetzt, daß von heute an mehrere Sonntage nach einander protestantische Familien und Einzelne in verschiedenen katholischen Kirchen dahier ihren Glauben abschwören und den römischen annehmen werden, und der Anmeldungen für eine spätere Zeit sollen noch weit mehrere sein. Gleichzeitig spricht man von der Errichtung einer weiteren Anzahl von Klöstern, meist aus Privatmitteln, oder durch milde Sammlungen.

Nürnberg, 18. Nov. (N. C.) Die in der zweiten allgemeinen Sitzung der dahier im September d. J. abgehaltenen 23sten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte auf die Stadt Kiel gefallene Wahl zum Versammlungsort für das nächste Jahr hat die landesherrliche Genehmigung erhalten.

Braunschweig, 14. Nov. So eben ist hier aus dem Verlage von Vieweg eine Schrift ausgegeben worden, welche durch ihre Entschiedenheit und ihren freimüthigen Inhalt große Aufmerksamkeit erregt. Sie ist betitelt: „Die Kritik des gerichtlichen Verfahrens gegen Pfarrer Weidig; ein Beitrag zur Charakteristik der politischen Parteien und der Rechtszustände Deutschlands. von Dr. Fr. Noellner rc. zu Gießen", und unterwirft die bisher erschienenen Beurtheilungen jenes Verfahrens einer strengen Prüfung, mit steter Nutzanwendung auf die deutschen politischen und strafrechtlichen Verhältnisse. (Fr. J.)

Braunschweig, 18. November. (A. Pr. Z.) Nachdem die Stände zum 5ten ordentlichen Landtage gestern sich hier versammelt, durch Prüfung der Vollmachten den Legitimationspunkt berichtigt und in letzterer Beziehung dem Staatsministerium die erforderliche Anzeige gemacht hatten, war sofort die Resolution erfolgt, daß die Eröffnung des Landtages schon heute stattfinden solle. Dieselbe geschah mittelst einer Rede des ersten Staatsministers, Grafen von Veltheim. Das erste vorzunehmende Geschäft bestand darin, daß zu der Wahl von drei präsentirenden Mitgliedern für die Präsidentschaft geschritten ward. Die meisten Stimmen (34 gegen 9) fielen auf den Präsidenten des vorigen Landtages, Steinacker, der in der Reihe der präsentirten drei Kandidaten obenan steht.

Braunschweig, 18. November. (H. C.) Heute Vormittag hat in der hiesigen Michaeliskirche die feierliche Einführung des von den deutschkatholischen Glaubensgenossen gewählten Predigers, Candidaten Bernhard Wolff aus Hamburg durch den Pfarrer Nitzschke aus Magdeburg stattgefunden. Ueber das Verhältniß des Predigers sind in einem Ministerial-Rescripte vom 30sten v. M. Bestimmungen getroffen. Derselbe ist darnach berechtigt, alle diejenigen Handlungen vorzunehmen, die ein ordinirter Prediger, abgesehen von seiner Eigenschaft als Parochus, vornehmen darf. Er kann daher Sacramente spenden, taufen, confirmiren, einsegnen, namentlich auch Trauungen vornehmen. Zu solchen Handlungen, die nur ein Parochus als solcher vermöge seines amtlichen Charakters vornehmen kann, ist er dagegen nicht befugt. Er kann daher nur zu seiner Notiz Kirchenbücher führen, ist aber nicht zum Aufgebote, zur Ausstellung amtlicher Zeugnisse rc. berechtigt. Das Aufgebot, die Eintragungen in die Kirchenbücher rc. steht dem Pfarrer der Gemeinde zu, worin die betreffenden Deutsch-Katholiken wohnen, und nur an diesen bezahlen sie — wie auch mit den Römisch-Katholiken und Reformirten der Fall — die Stolgebühren.

Celle, 18. Nov. (H. C.) Die Injurien-Klage der beiden Vier-Männer, Wolde und Schäffer, gegen die fünf Amtsgeschwornen, Fischer, Leffmann, Thoma, Gräffe und Bergmann, ist von Bürgermeister und Rath hieselbst als unbegründet erfunden, und sind die Kläger in die Kosten verurtheilt, welche ziemlich bedeutend sein sollen (circa 100 bis 120 Rthlr.)

Sternberg, 16. Novbr. (H. C.) Die bürgerlichen Gutsbesitzer haben auch in den Wahlen zu den Comités, welche früher fast ausschließlich durch Adelige besetzt waren, den Sieg davon getragen. Mit einer Majorität von durchschnittlich 21 Stimmen sind in die zehn Comités, mit Ausschluß des Kloster-Comité, mecklenburgschwerinscher Seits bis jetzt nur Bürgerliche und drei Adelige gewählt worden. Der Adel ist hierdurch, wenigstens für den gegenwärtigen Landtag, um seinen ganzen mächtigen Einfluß gekommen. Das Sprichwort: „Einigkeit giebt Stärke" hat sich auch dieses Mal wieder glänzend bewährt.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 275 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Montag den 24. November 1845.

Aus dem Lauenburgischen. (H. N. Z.) Reisende, die aus Mecklenburg kommen, wissen nicht genug zu erzählen von der Anregung, die durch die Verordnung vom 24. October im ganzen Lande entstanden ist. Es ward dies niederdrückende Gefühl noch dadurch erschwert, daß, sicherem Vernehmen nach, die Regierung beabsichtigt, durch eigene Creationen den Landes-Adel noch zu vermehren. Man weiß und berechnet die nicht ganz aller Mißdeutung fremden Verdienste welche sich vier bürgerliche Gutsbesitzer erworben haben. Zu diesem kam nun noch der gedachte Erlaß. Man weiß, daß in dem Städtchen Schwaan die Bürgerschaft zu ihrem Landtagsvertreter geeilt ist, um ihm dringend ans Herz zu legen, doch die Bürgerlichen zu stützen und den Adel nicht weiter überwachsen zu lassen; denn wenn sie als Stadtbürger sich so lange nicht um die Differenzen gekümmert hätten, so müßten sie doch jetzt empfinden, daß ihnen die Sache auch ans Leben gehe oder gehen werde. Ja, zur Lebensfrage ist durch jenen Regierungs-Erlaß die Streitsache so recht eigentlich geworden, wie Keiner läugnen wird, der am 13ten d. M. die Landtagsversammlung vierhundert und einige zwanzig Personen stark gesehen hat. Kein Lokal war groß genug, denn die Landstände selbst mußten vor den Thüren, auf Vorplätzen und Treppen sich halten, um an den Versammlungen Theil zu nehmen. Was hatte aber diesen ungewöhnlichen Zudrang veranlaßt? Nichts als die Besorgniß der sämmtlichen Bürgerlichen. Daß diese Besorgniß Grund hätte, kann ein Frembling, ein Reisender am wenigsten behaupten, aber von ihrem Vorhandensein ist er das bedeutenste Zeugniß zu geben im Stande, wenn er zu Sternberg gesehen, daß alte bürgerliche Gutsbesitzer, die nie im Leben auf dem Landtag erschienen waren, jetzt sich getrieben fühlten, zu erscheinen. Es ist wahr und konnte nur mit Rührung angesehen werden, wie fern hergekommene gebrechliche Greise, auf Krücken, in Tragstühlen, sich zur Landesversammlung fanden, um dort durch ihr Votum zu wirken. Nicht nur diese Veteranen, sondern aus dem Bauernstande, der einige wenige lehnbare Hufen besitzt, sind Landesvertreter erschienen, und haben den umfragenden Landmarschällen ihre plebejischen Namen durch vier- und fünffaches Vorsagen zum Verständniß bringen müssen, da es ja im Grunde unerhört ist, daß so ein Mann so einen Namen beachten, aufzeichnen und mit votiren lassen mußte. Nun, der Adel ist, was ihm noch nicht passirte, überstimmt, und so die Möglichkeit einer besseren Zukunft gegeben, der sogar in Schwerin im großherzogl. Schauspielhause — so wird erzählt — das Parterre durch ein Lebehoch auf die bürgerlichen Landstände froh entgegen gejauchzt haben soll.

Oesterreich.

† Wien, 20. Novbr. — Wie ich höre, soll Se. Maj. der Kaiser von Rußland schon in den ersten Tagen des künftigen Monats hier eintreffen. Se. kaiserl. Hoheit der kommandirende General Erzherzog Albrecht, hat mittelst Generalsbefehl den hiesigen Truppen die Ankunft Sr. Maj. bekannt gemacht und angeordnet, daß sich dieselben zu einer augenblicklichen Ausrückung in Bereitschaft zu halten, so wie auch die in der Umgebung stehenden Truppen binnen 24 Stunden nach dem zu erwartenden Befehl hier einzutreffen haben. Den acht Militär-Musikbanden wurden Exemplare der russischen Volkshymne zum Einüben von Seite Sr. kaiserl. Hoh. zugestellt. — Es ist die Rede, daß das hiesige allgemeine Krankenhaus nebst dem dazu gehörigen Gebär- und Irrenhaus, so wie auch das unter der Direction des Krankenhauses stehende Findelhaus mit der Schutzpocken-Impfungs-Anstalt, welche bis jetzt unmittelbar der niederösterr. Landesregierung unterstehen, nunmehr dem Magistrate zur Verwaltung übergeben werden sollen. Ob dieser Antrag, wie es heißt, bald in Wirksamkeit kommen wird, steht dahin, da der Ausführung desselben, besonders hinsichtlich des Findelhauses, welches dem Staate bedeutende Auslagen verursacht, viele Hindernisse in den Weg treten. — Wir erfreuen uns noch immer des herrlichsten Wetters; schon seit einigen Wochen sind die Tage so freundlich und warm, daß sie den schönsten Frühlingstagen gleichen; die Wiesen grünen noch alle; es ist nur schade, daß sich die Bäume wegen der frühern rauhen Octobertage und der heftigen Nordwinde, so früh entblättert haben.

Pesth, 13. Nov. (N. C.) Die Begebenheiten in unserm Nebenkönigreiche Kroatien geben bereits unsern Patrioten zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß. Man fürchtet vielleicht nicht ohne Grund, daß Kroatien sich von dem Hauptlande gänzlich loszureißen die Absicht habe und daß dieß Vorhaben in den Maßregeln der Regierung Unterstützung finde. Gestern wurden bei der Vierteljahrssitzung der Stände des Pesther Komitats Reden gehalten, die an revolutionären Diatriben gegen die Regierung, wegen ihrer Haltung Kroatien gegenüber, Alles übertrafen, was wir seit lange in dieser Art hier hörten. Das Resultat der Session war, daß eine Deputation nach Wien gesendet werde, um dem König die ernstlichsten Vorstellungen in Betreff Kroatiens zu unterbreiten. Noch in derselben Sitzung wurden die Mitglieder dieser Deputation gewählt, worunter man acht Magnaten bemerkt, und in einigen Tagen begiebt sich dieselbe nach Wien.

Frankreich.

Paris, 16. Nov. — Das Marseiller Blatt, Sud, meldet den Tod Abd-el-Kaders. Gestern (13.) Vormittags 10 Uhr, im Augenblick, wo das Postschiff (Algier verlassend?) nach Toulon abfahren wollte, ward einem Reisenden ein Brief folgenden Inhalts zugestellt: „....Aus Oran läuft so eben ein Dämpfer ein. Ein Bülletin soll veröffentlicht werden. Abd-el-Kader, heißt es, sei, von unsern Truppen verfolgt, mit dem Pferde gestürzt und unter demselben erstickt. Den Unfall erlitt er auf einem steilen Abhange. Das Häuflein, das ihn umgab, vertheidigte den Gestürzten mit rasender Verzweiflung; doch blieb der Leichnam in unsern Händen.“

Aus Algier haben wir vom 10. die Nachricht, daß Bugeaud zwischen dem 2. und 5. Nov. bei einer neuen Razzia gegen rebellische Stämme derselben 100 Mann getödtet, 200 Gefangene und 600 Stück Schlachtvieh abgenommen hat. Der ganze große Stamm der Beni-Amer hatte bald darauf, um Gnade gefleht und Befehl erhalten, seine Wohnsitze in den Bergen zu verlassen. Er wurde vorläufig unter die Aufsicht eines treuen arabischen Chefs gestellt. Auch der Gen. Bourjolly hatte zwei ähnliche Schläge am 31. October und 1. Nov. gethan, wobei die Araber vom Stamme der Flittas große Verluste erlitten.

Vor 14 Tagen ist ein Agent aus dem Minsterium des Auswärtigen nach Marokko abgeschickt worden, wie es heißt mit dem Auftrag, den Sultan Abderhaman zu vermögen, daß er selbst formell um eine Intervention Frankreichs zur Bezwingung Abd-el-Kader's nachsuche. — (Der besagte Agent, Herr Hamont, ist am 5. November zu Tanger angekommen und wartete dort die Rückkunft des englischen Consuls Drummond Hay ab, der nach Marokko abgegangen war, dem Sultan zu eröffnen, daß England das Recht Frankreichs, den Emir Abd-el-Kader auf dem marokkanischen Gebiet zu verfolgen, anerkenne.)

Dem Marschall Bugeaud soll die Weisung zugeschickt worden sein, einstweilen zu temporisiren und seine Verfolgung gegen Abd-el-Kader nicht bis auf das maroccanische Gebiet auszudehnen, bis man von dem Ergebnisse der Sendung des Hrn. Hamont unterrichtet sein werde. Es wäre Hrn. Guizot viel daran gelegen, bei der Eröffnung der Kammer verkünden zu können, das Kabinet habe von dem Kaiser Abderrhaman ein Interventionsgesuch erhalten, und es befänden sich die französischen Truppen bereits auf dem maroccanischen Gebiet.

Das Echo von Oran hat eine Nachricht, die, wenn sie wahr ist, wichtige Folgen haben kann. Es soll nämlich aus zuverlässigen Quellen und von mehreren Orten zugleich die Meldung eingegangen sein, es wäre im Reiche Marokko eine Insurrection ausgebrochen. Man wußte nicht, ob sich die revolutionaire Bewegung nur auf die Kabylen zwischen Taza und der Grenze beschränkte oder ins Innere des Reichs vorgedrungen sei; es wird beigefügt, Abd-el-Kaders Aufenthalt sei nicht bekannt; es scheint aber gewiß, daß er sich aufs marokkanische Gebiet gezogen hat, um die eingetretene Conjunctur in seinem Nutzen auszubeuten.

Man schreibt aus Draguignan vom 12ten d., daß in den dortigen Umgebungen abermals 6000 Mann Truppen concentrirt und gelagert sind, um sich auf den ersten Befehl nach Algier einzuschiffen. — Der exilirte spanische General Amettler ist der französischen Gastfreundschaft, die ihn nicht aus den Augen ließ, endlich doch entwischt und hat sich glücklich nach England eingeschifft.

Der Moniteur publicirt eine Ordonnanz in 20 Artikeln, bezüglich auf die Einrichtung der israelitischen Consistorien in Algerien.

Die Herzogin v. Aumale ist gestern Abend im Palaste von St. Cloud von einem Prinzen entbunden worden, welchem der König den Namen Prinz von Condé gegeben hat.

Die Revue des deux Mondes, deren neuestes (November-) Heft vor uns liegt, glaubt nicht daran, daß Kaiser Nikolaus in den Uebertritt seiner Tochter Olga zur römisch-katholischen Kirche behufs ihrer Heirath mit dem Erzherzog Stephan willige. Die Revue behauptet, der Kaiser verfolge ganz andere Pläne in Italien, als das Publikum glaube, sie vergißt jedoch, diese Pläne zu enthüllen und räth nur dem päpstlichen Stuhle, diese Anwesenheit des Czars zu benutzen, ein — die Stellung der Katholiken in Rußland und Polen sicherndes — Concordat abzuschließen.

Wenige Tage nach der Heirath der Großfürstin Olga mit dem Erzherzoge Stephan soll noch eine Vermählung in der russischen Kaiserfamilie stattfinden; nämlich die der Tochter des Großfürsten Michael mit dem Herzog von Genua, zweitem Sohne des Königs von Sardinien. Der Kaiser soll auch diese zweite Heirath mit vielem Eifer begünstigen.

Die France widerlegt die nach dem Heraldo gegebenen Nachrichten von den Verhältnissen des Infanten Don Carlos in Genua dem sardinischen Hofe und dem russischen Kaiser gegenüber. „König Karl V. und die Königin (d. h. Infant Don Carlos und seine Gemahlin) können sich der Aufnahme durch den König Karl Albert nur erfreuen. Es ist falsch, daß der Kaiser sich geweigert habe, JJ. MM. zu empfangen, oder daß er beim Empfange durch die Kaiserin nicht zugegen gewesen sei. Der Kaiser und die Kaiserin haben ihnen sogar einige Stunden darauf den Besuch erwidert, und während der ganzen Dauer des Aufenthaltes der kaiserl. Majestäten hatten dieselben lange und häufige Zusammenkünfte mit dem Könige Karl V. und seiner Gemahlin.“

Mehre Blätter, sagt die Gazette de France, melden, daß Hr. Guizot sich entschlossen habe, die Dotation in die Kammer zu bringen, und daß er mit Vollmachten versehen sei, dieselbe aufzulösen, wenn sie die Dotation nicht annehme. Hr. Guizot will den Kampf Pitt's erneuern, und darum werden seit sechs Monaten Maßregeln genommen, als wenn die Kammer bald cassirt werden sollte. Der Wahlkörper muß sich für die Folgen des Regentschaftsgesetzes aussprechen. Diese Nachricht hat nichts Unwahrscheinliches, wenn man bedenkt, daß bei der Frage in Betreff der Bewaffnung der Bastillen das Ministerium das Leben wiedergefunden hat, welches auf dem Punkte stand, ihm zu entgehen.

Man hat, sagt der Constitutionnel, sich oft mit Recht gegen die Concurrenz erhoben, in welche die Gefangenen durch ihre Arbeiten mit der arbeitenden Klasse treten. Eine weit ernstlichere und viel sonderbarere Concurrenz ist in Bezug des, ohne Widerrede interessantesten Theils der arbeitsamen Bevölkerung eingetreten. Man weiß, zu welchem geringen Lohn die armen Frauen verurtheilt sind, die von der Arbeit ihrer Hände leben. Ihr Lohn zu Paris beläuft sich kaum auf 10 bis 15 Cts. für die Stunde, und man weiß, welchen Gefahren ihre geringen Hülfsmittel sie aussetzen. Unternehmer haben, wie man sagt, von der Militairbehörde die Erlaubniß erlangt, die Soldaten der Garnison von Paris Halbstiefel sticken, Strumpfbänder fabriciren, Börsen verfertigen zu lassen. Die Sache scheint sehr unwahrscheinlich, allein sie ist wahr. Die römischen Milizen erbauten Straßen und Wasserleitungen und errichteten Triumphbögen; wenn man nicht auf der Hut ist, so werden unsere tapferen Soldaten noch am Rocken spinnen lernen.

Die Findelkinder figuriren jährlich im Budget der Stadt Paris für eine Gesammtsumme von 800,000 Frs.; allein die Ausgaben übersteigen gegenwärtig 1,800,000 Frs. Die Zahl der Findelkinder, der verlassenen Kinder und der Waisen vermehrt sich jedes Jahr um mehr als 6000. Man schreibt diese Vermehrung der großen Anzahl Fremder, der Mädchen, welche Mütter sind und aus den Departementen und selbst aus der Fremde zu Paris ankommen, den bei den Befestigungsarbeiten und den Eisenbahnen verwendeten Arbeitern und der Vermehrung der Garnison der Hauptstadt zu.

Auf dem katholischen Kirchhofe von Saargemünd ist kürzlich ein Protestant begraben worden. Der Bischof von Metz hat darauf diesen Kirchhof geschlossen, und fordert, daß der Maire diese Leiche wieder herausschaffen solle, damit er den Boden von neuem weihen könne, wozu aber der Maire und der Präfekt sich nicht verstehen wollen.

⁂ Paris, 17. Novr. — Der Sud von Marseille vom 13. enthält die Nachricht, daß Abd-el-Kader auf der Flucht einen Bergabhang hinab gestürzt und von seinem Pferde erstickt worden sei, indem das Blatt zugleich versichert, daß es diese Nachricht von einem zuverläßigen Manne erfahren (s. oben). Kein anderes Marseiller Blatt, oder eine Touloner, Algierer oder Oraner Zeitung bestätigt diese, wenn sie wahr wäre, unendlich wichtige Nachricht, und der Courrier Français versichert, daß sie durchaus keinen Glauben verdiene. Auch die Débats sagen, daß diese Nachricht ohne Orts-, Zeit- und Personenangabe keinesfalls glaubwürdig, sondern nur erfunden sei, um die Leichtgläubigkeit des Publikums auf die Probe zu stellen. Nachrichten aus Toulon vom 12. Novbr. berichten, daß sich in Marocco Wichtiges vorbereite. Die dortige Regierung ist in ihrer Auflösung begriffen und eine Menge Stämme oberhalb Melilla im vollen Aufstande. Die Drohungen Frankreichs vermögen nichts mehr, denn die Regierung ist ohne Macht und keineswegs im Stande, gegen die empörten Stämme mit Kraft zu verfahren. Man begnügt sich damit, Versprechungen zu machen, man wolle Maßregeln gegen Abd-el-Kader ergreifen, wenn er sich auf maroccanischem Gebiete zeige.

Marseille, 11. Nov. — Nach den neuesten Berichten aus Algier (vom 9ten d.) soll der Stamm Beni-Zug-Zug den Khalifa Bu-Maza, als er bei ihnen den heiligen Krieg predigen wollte, aufgegriffen und den General Comman ausgeliefert haben.

Toulon, 11. Nov. (A. Z.) Aus Marocco wird gemeldet: Alle diejenigen Stämme die bis jetzt fast in völliger Unabhängigkeit gelebt, erkennen jetzt Abd-el-Kaders Autorität an, und nennen ihn den Fürsten der Gläubigen. Die aus dem Westen Algeriens ausgewanderten Stämme wurden mit unbeschreiblichem Jubel in Marocco aufgenommen. Die Bewegung zu Gunsten Abd-el-Kaders verbreitete sich mit unerhörter Geschwindigkeit, und man glaubt Abd-er-Rhaman werde sich bald in der Alternative befinden Frankreich den Krieg erklären zu müssen, oder gewärtig zu sein den Thron zu verlieren. Unter diesen Umständen werden wir nichts eiligeres thun können als eine starke Truppenmacht an der maroccanischen Grenze aufzustellen (s. unt. Paris).

Spanien.

Madrid, 10. November. — Man spricht jetzt von einem Ultimatum, welches dem römischen Hofe zugeschickt worden sei.

Belgien.

Brüssel, 17. Novbr. — Die Diskussion der Adresse, die in der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer begonnen, war eine höchst bewegte, dramatisch belebte und hat gleich von vornherein sich so ernsthaft gestaltet, daß ihr Ausgang die Frage über Leben und Tod des jetzigen Ministerii entscheiden wird.

Schweiz.

Waadt. Die Generalversammlung der waadtländischen Geistlichkeit (etwa 200 an der Zahl) hat auf den Antrag des Pfarrer und Professor Monnard fast einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: „Die unterzeichneten Geistlichen werden sämmtlich mit dem 15. Decbr. ihr Amt niederlegen und dasselbe nur unter der Bedingung wieder antreten, wenn ihnen der Staatsrath sichere und positive Garantien ihrer Unabhängigkeit im Ministerium zu geben bereit ist. Bis zum 12. November Abends hatten bereits 160 Geistliche die Rücktrittserklärung unterzeichnet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich die Zahl der Unterschriften noch bedeutend vermehre.

Waadt, 13. Nov. (Eidg. Z.) Zu näherer Erläuterung füge ich meinem gestrigen Schreiben noch bei, daß die Demission nicht etwa vom 15. Decbr. datirt sein soll, sondern daß sie eine immediate ist, daß aber die Geistlichen bis zum 15. December im Amte bleiben werden, blos um dem Staatsrath zu allfällig gutfindenden Beschlüssen Zeit zu lassen. Die Demission tritt also nicht erst auf einen spätern Zeitpunkt und bedingungsweise ein, sondern sie ist schon geschehen und unwiderruflich, insofern nicht der Geistlichkeit die vom Staatsrathe verlangten Garantien gewährt werden. Die Beschlüsse der Versammlung werden sowohl dem Staatsrathe als dem Großen Rathe einfach mitgetheilt werden, ohne lange Deductionen, ohne Vorwürfe, ohne Bitterkeit. Beharren die Behörden bei ihren jede religiöse Freiheit unterdrückenden Verfügungen, so wird sich unverzüglich eine freie waadtländische Kirche zu constituiren suchen. Es ist zu diesem Ende bereits eine Commission von Geistlichen und Laien zusammengetreten. Ein eben so reicher als durch seine edle Denkart ausgezeichneter Privatmann soll eine Summe von 40,000 Frs. zur Verfügung des Comite gestellt haben, um daraus die bedrängtesten unter den austretenden Geistlichen zu unterstützen. — Der Nouvelliste Vaudois sagt u. a. von der Versammlung der Geistlichen: „Diese Versammlung hat 2 Tage gedauert; sie blieb im geheim; nur einigen wenigen Auserwählten wurde der Zutritt in den Saal gestattet und es waren diese Auserwählten die hitzigsten Conservativen des Landes. Der Versammlungsort war das Stadthaus in Lausanne, der Heerd der Reactionen, die einst zum Vergießen des Bürgerblutes verbarricadirte Citadelle.“ Der Nouvelliste Vaudois verhehlt sich die ungeheuren Folgen nicht, die dieser Schritt nach sich ziehen kann.

Der Staatsrath hat bei den hohen Regierungen von Genf und Neuenburg angefragt, ob er, im Falle einer Anzahl von Demissionon, aus diesen Kantonen Geistliche erhalten könne; die Regierungen haben dieses Ansuchen gebührend erwiedert; Genf hat sogar angezeigt, daß es seinen Geistlichen förmlich verbiete, in waadtländischen Dienst zu treten.

Der Verwaltungsrath (i. e. der engere Stadtrath) der Stadt Genf hat in Corpore seine Demission eingegeben. Der Féderal schreibt diesen Entschluß der systematischen Opposition des Munizipalrathes zu.

Vevey (Waadt), 15. Nov. (Eidg. Z.) Die Unterzeichnungen der Demission der Geistlichen gehen immer noch fort und bis zuletzt wird ohne Zweifel trotz aller Schmeicheleien der Gewalt die übergroße Mehrheit des gesammten Klerus demselben beigetreten sein. Was wird der Staatsrath thun? Der gestrige Nouvellist giebt wenig Hoffnung besserer Einsicht. Verbissener Ingrimm und plumpe Verunglimpfungen sind Alles, was er dem hochherzigen Acte entgegen zu setzen weiß. Indeß wird die Situation immer ernster. An mehreren Orten wird morgen kein Gottesdienst gehalten werden, weil der Pfarrer suspendirt und sowohl seine Collegen als die Vicare sich geweigert hatten, ihn an seiner Stelle zu versehen. Unsere Regenten sind natürlich wüthend, aber das Volk fängt an, nachzudenken. Sollen die Glocken vom künftigen December an verstummen, die Kirchen leer und verlassen stehen? Wer hat unsere Pfarrer zu einem für sie selbst so schweren Schritte gezwungen? fragt das Volk überall.

St. Gallen. Großer Rath vom 15. November. Gestern Abend hat das kathol. Großraths-Collegium das Bisthums-Concordat und den daherigen Vollziehungsbeschluß mit 73 gegen 15 Stimmen angenommen. Die Opposition beschränkte sich auf Einwendungen gegen den Eid und den Abgang des kleinräthlichen Placets bei der Bischofswahl.

Aus der Schweiz, 12. Nov. (Köln. Z.) Der politische Horizont umwölkt sich abermals; es wird mit jedem Tage düsterer, und der Parteienkampf, der eine Zeit lang geschwiegen, erhebt wieder mächtig sein Haupt. Wie bedenklich die Stimmung in der Schweiz gegenwärtig ist, läßt sich abermals aus dem schlimmen Gange der kaufmännischen Geschäfte schließen. Handel und Verkehr liegen namentlich in Luzern und den dasselbe begränzenden Cantonen darnieder, ein allgemeines Mißtrauen ist vorherrschend, und überall verproviantirt man sich mit — Pulver und Blei. Selbst den Jesuiten wird es unheimlich zu Muthe; sie haben keine Freude, an Lehranstalten zu unterrichten, wo die Zahl der Zöglinge noch nicht einmal ein Dutzend erreicht hat. Der Umstand, daß der Stadrath in Luzern mit der Regierung in Mißhelligkeit lebt, dürfte jedenfalls zu einer von dem Vororte zu entscheidenden Fragen kommen, da es sich um städtische Stiftungrn handelt, welche die Regierung, trotz der Opposition des Stadtrathes, zu Ausgaben für die Jesuiten verwenden möchte. Die ehrwürdigen Väter selber verhalten sich im Ganzen ruhig, allein ihre ungeschickten Freunde suchen eben das Volk auf eine Weise zu fanatisiren, die unmöglich Gutes bringen kann.

Dänemark.

Von der dänischen Grenze, 16. Nov. (Wes.-Z.) Das befürchtete Verbot der Volksversammlungen ist in Dänemark noch früher erschienen, als man erwartete. Es ist von der dänischen Kanzlei ausgegangen und an alle Amtmänner, sowie an die Grafen und Freiherrn, welche Amtmannsverrichtungen haben, gerichtet. Zur Motivirung werden die Bewegungen im Bauernstande und die Agitationen gegen die Gutsbesitzer benutzt, weshalb eigentlich auch nur solche Versammlungen verboten sein sollen, die Maßregel geht aber auch weiter, indem sie auch Vigilanz gegen besondere, namentlich umherreisende, Personen befiehlt.

Italien.

Palermo, 31. Octbr. (H. C.) Zu den durchaus ungegründeten Gerüchten gehört, das von franz. Blättern verbreitete, der Kaiser gedenke auf der Rückreise Paris im strengsten Incognito zu besuchen. Aus sicherster Quelle können wir mittheilen, daß Se. Maj. am (16ten) 28sten d. Palermo verläßt, und auf seiner Reise nach St. Petersburg, außer einigen Städten Italiens, von Hauptstädten nur Wien besuchen wird.

Palermo, 3. Novbr. (A. Z.) Merkwürdig ist, welche strenge Censur gegen die wenigen hier erscheinenden Blätter gegenwärtig geübt wird. So erlaubte sich das hiesige Handelsblatt den Ausdruck Patriotismus; das Wort wurde gestrichen. Das nämliche Blatt, nachdem es über die Handelsgeschäfte der letzten acht Tage Rechenschaft abgelegt und hauptsächlich auch den Cours der Getreidesorten behandelt hatte, welcher hier immer noch im Sinken ist, fragte einfach: warum denn der Preis des Brotes und anderer Mehlwaaren um 5 und 10 pCt. gestiegen sei? Die Frage wurde gestrichen. Ein interessanter Aufsatz war vorbereitet über den Reichthum Rußlands an edlen Metallen. Gestrichen! Erführe der Kaiser aller Reußen, dessen Reich den siebenten Theil des Erdbodens umfaßt, solcherlei Augendienerei hiesiger Behörden, er würde wohl herzlich lachen und dabei denken, so weit haben wir's denn doch in St. Petersburg noch nicht gebracht. — Um unter die Armen der Hauptstadt ausgetheilt zu werden, hat der Kaiser monatlich 1800 Ducati und zu Ausstattung armer Mädchen 600 Ducati ebenfalls monatlich angewiesen.

Palermo, 6. Nov. (D. A. Z.) Am 30. Octbr. kam hier ein franz. Dampfboot an: es hatte den Gesandten dieses Landes am neapolitanischen Hofe, Herzog v. Montebello, herübergebracht, welcher kam, um den Kaiser und die Kaiserin zu bewillkommnen. Er wurde sehr freundlich empfangen und zur kaiserl. Tafel geladen. Uebrigens soll der Herzog auch die nahe bevorstehende Ankunft zweier französischen Prinzen angekündigt haben. In Olivezza ist Alles wohl. Die Kaiserin bringt die schönsten Stunden des Tages im Garten, oder auf der Terrasse vor ihrem Zimmer mitten unter Blumen zu. Oft sieht man den Kaiser und die Kaiserin im offenen Wagen in den Straßen Palermo's. Die Kaiserin scheint der Aerzte sehr wenig zu bedürfen: die schöne Natur, das milde Klima, die balsamische Luft thun Alles. Als der Gen.-Lieut. Graf Brandenburg vor seiner Abreise Abschied von der Kaiserin nahm, schenkte ihm dieselbe ein kostbares Armband und einen Ring, um dieselben seiner Gemahlin als Andenken von ihr zu überbringen. Diese Kleinodien wurden ihm in seinem Hotel, nebst anderen Kostbarkeiten und baarem Gelde gestohlen. Man ist zwar den Dieben auf der Spur, das leere Kistchen wurde im Meere wiedergefunden, von den Kostbarkeiten aber hat man noch nichts entdeckt. Strenge Nachsuchungen sind von dem Könige selbst anbefohlen worden.

Die amtliche Gazetta Piemontese veröffentlicht einen Handelsvertrag zwischen dem deutschen Zollverein und Sardinien.

(A. Z.) In Rom fand am 8. Nov. ein 18 Stunden langes Gewitter statt; die Tiber trat aus ihren Ufern und überschwemmte einen Theil der Stadt und der Campagna. Man wollte wieder zweifeln, daß Kaiser Nicolaus nach der Hauptstadt der kathol. Welt komme. (Nach einer Correspondenz aus Palermo vom 5. Nov., in süd-französischen Blättern, scheint es, daß der Kaiser direkt über Triest und Venedig nach seinen Staaten zurückkehren wird.)

Griechenland.

Triest, 10. Nov. — Eine aus sonst wohlunterrichteter Quelle der Allg. Ztg. zugegangene Correspondenz versichert, die Antwort der griech. Regierung auf die Note des Grafen von Aberdeen an den englischen Gesandten in Griechenland hätten die Gesandten der drei Schutzmächte befriedigend gefunden.

Laut Nachrichten aus Athen, 2. November (im Oss. Triest.), glaubte man, daß die Regierung, um dem Senat Zeit zur gründlichen Prüfung des Budgets zu lassen, die neue Einberufung der Kammern erst zum 22. December ausschreiben wird, da der König dieselbe vermöge seiner Prärogative um 40 Tage verschieben kann.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 4. Novbr. (D. A. Z.) Briefe aus Tiflis von der Mitte Octobers berichten, daß Schampl-Bey den Kadiasker (Oberrichter) der Krim hat hinrichten lassen. Derselbe hatte sich als Abgesandter Rußlands nach Daghestan begeben und mit einigen Häuptlingen der Gebirgsvölker Friedens-Unterhandlungen eingeleitet. Schampl, hiervon benachrichtigt, ließ ihn aufgreifen und vor ein aus Ulemas zusammengesetztes Gericht stellen, dem er selbst präsidirte. Der Kadiasker wurde des Verbrechens, als Muselmann im Dienst eines ungläubigen Fürsten gegen die Sache des Islamismus gewirkt zu haben, für schuldig erklärt und nach der Auslegung einer hierauf Bezug habenden Stelle des Koran zum Tode verurtheilt. Die Vollziehung des Urtheils wurde im ganzen Gebirge allen Stämmen auf Befehl Schampl's auf das Feierlichste verkündet. — Hr. v. Titoff hat bei der Pforte eine Beschwerde eingereicht, daß die muselmännischen Einwohner der an die kaukasischen Provinzen grenzenden türkischen Paschaliks stets den Rebellen Unterstützungen zukommen ließen, namentlich aber aus Lasistan sich viele Leute zu der Armee Schampl's begäben und in ihr gegen Rußland föchten. Er hat deshalb einen Ferman der Pforte verlangt, welcher jenen Paschas auf das Strengste gebiete, dies zu verhindern. Die Pforte hat die Ausfertigung desselben versprochen.

Miscellen.

Bei der vorgestern bereits erwähnten Feier des siebenunddreißigsten Jahrestages zur Einführung der Städte-Ordnung in Berlin, hielt, der Staatsminister Hr. von Bodelschwingh folgende Rede: „Es sei, so oft er der Feier dieses schönen Festes beigewohnt habe, der gegen-

wärtige Trinkspruch von demjenigen seiner Collegen beantwortet worden, der durch seine Geschäftsbeziehungen in der nächsten Verbindung mit der Stadt gestanden habe. Zu früh sei derselbe aus diesem Verhältnisse geschieden, er (der Redner), bis jetzt nur einstweilig in dessen Geschäftskreis eingetreten. In dieser Stellung erwidere er den eben ausgebrachten Toast durch einen auf das Wohl der Stadt Berlin, ihrer braven Bürger, ihrer Stadt-Verordneten und ihres Magistrats. Im Verfolg äußerte der Redner sich etwa folgendermaßen: „Der Siebenunddreißigste Geburtstag des Gesetzes welches die Selbstständigkeit der Städte bezweckt, ist es den wir feiern. Des Gesetzes, dessen groses Ziel die Wiedergeburt des Vaterlandes war, ein Ziel das es in hohem Maße erreichte. Den Beweis dafür gab diese Stadt, Berlin, durch das begeisterte Leben, mit der sie sich in jener großen Zeit der Freiheitskämpfe, wo es galt die theuersten Güter des Vaterlandes zu schützen und zu retten, erhob. Die reichen Kräfte dieser Stadt, die sich damals entwickelten, haben sich durch die Segnungen eines 30jährigen beglückenden Friedens, unter den Scepter zweier gerechten, weisen Könige, zur höchsten Blüthe entfaltet. Der Kaiserlichen Schwesterstadt, hinter welcher Berlin ehemals so weit an Größe und Einwohnerzahl zurückstand, ist es jetzt fast gleich an Bevölkerung und Umfang. Straßen und Plätze steigen wie durch einen Zauberschlag empor und sind eben so schnell belebt; welche Gewerbthätigkeit sich entwickelt hat, davon hat die Gewerbeausstellung des vergangenen Jahres Kunde gegeben; als Centralpunkt eines Eisenbahnnetzes, dessen Gleichen kaum in Europa anzutreffen, sieht Berlin der glänzendsten Entwickelung des jetzt schon auf so bedeutungsvoller Höhe befindlichen Handels entgegen. Künste und Wissenschaften entfalten ihre reichste Blüthe! — — Möge unsere Heimatstadt beharren auf dieser Bahn! Möge sie festen Fußes auf der Bahn der Gesetzlichkeit fortschreiten, Hand in Hand mit der Regierung, die es wohl meint; möge sie im Verein mit ihr, nicht im Widerstand gegen sie, ihre Kraft suchen. Vorwärts möge sie gehn, im befruchtenden, wohlthätigen Licht der Sonne, das tausend Keime lockt und entwickelt; nicht in dem blendenden Glanz einer Feuersbrunst, die nach kurzem schönen Schauspiel nur ein Bild wüster Zerstörung hinterläßt. Möge Berlin im Verein mit Preußen, und Preußen mit Berlin, unter dem edlen Scepter unsers Königshauses noch Jahrhunderte lang blühn und gedeihn. Das sind die Wünsche, welche ich in die Worte fasse: „Es lebe Berlin, seine wakkern Bürger, seine Stadtverordneten, sein Magistrat. Sie leben hoch!" Diese feurige Rede wurde mit dem lebhaftesten Anklang aufgenommen und durch ein dreifaches Hoch besiegelt.

Die Zahl sämmtlicher Armen-Schulkinder in Berlin betrug am Schlusse des Jahres 1844 über 17,000 und die der Commune für den Unterricht dieser Kinder im Jahre 1844 verausgabten Kosten beliefen sich über 68,000 Rthlr.

Rust, im Nov. Unser Strom, der Angel- und Wendepunkt des Wohles und Wehes auf unserer kleinen Inselwelt, bietet jetzt dem Auge des Beschauers ein recht belebtes Bild dar, denn zu den gewöhnlichen Arbeiten mit dem Holze, die jeden Herbst hier im Gange sind und Alt und Jang beschäftigen und ernähren, ist jetzt noch eine viel mühsamere und kostspieligere nach dem orkanähnlichen Sturme hinzugekommen. Mit furchtbarer Gewalt wurden die Fluthen aus der See und dem Haffe den Strom hinaufgetrieben. Das empörte Element überstieg noch in der Sturmnacht seine Ufer und warf die Last der losen sowohl als der schon fester gebundenen Holzflösser, die den Strom in unübersehbarer Reihe bedeckten, wie zürnend von sich und weit auf die Ufer, nicht selten für gewissenlose Leute eine willkommene Beute. Die Hölzer der verschiedenen Besitzer, an Werth wohl 100 Tausend übersteigend, trieben entweder im Strome umher oder lagen bunt durcheinander oft auf sehr ungünstigem Moorgrunde das Ufer entlang. Mit großer Mühe und großen Kosten müssen sie nun herausgesucht und in den Strom zurückgeschafft werden. Eine Familie, 7 Köpfe stark, scheint ein Opfer des Sturmes geworden zu sein. Auf der Ueberfahrt nach einem neuen Wohnorte begriffen, nächtigte sie, weil sie hier in den Krügen keinen Raum mehr fand, in ihrem kleinen Kahne. Der Schiffer fand denselben am andern Morgen ¼ Meile vom Orte am gegenüberliegenden Ufer entmastet und umgestürzt, und von der ganzen Familie keine Spur. Auf dem Haffe sind gegen 30 Flösser zerschlagen. Unsere ganze Insel haben die stürmenden Fluthen an vielen Stellen so durchrissen, wie man es nur im Frühjahre nach dem größten Eisgange sehen kann. (E. a. M.)

Hamburg, 15. Nov. Große Sensation erregt seit gesteru eine im „Freischütz" detaillirte Angabe von mehreren Fallimenten, auf die Niemand, am allerwenigsten aber die Falliten selbst rechneten. In der Druckerei des „Freischütz" waren nämlich aus Versehen mehrere Fallitendeklarationen vom Novbr. v. J. aufs Neue gesetzt und gedruckt. Man kann sich den Schrecken und die Entrüstung der namhaft gemachten Leute denken, die sich von dem Schlage, welcher sie im verflossenen Jahre getroffen, kaum zu erholen angefangen haben und sich nun plötzlich aufs Neue in den Augen der Oeffentlichkeit vernichtet sehen; eben so groß aber war die Verwirrung, welche diese Anzeige unter den Kreditoren jener Häuser anstiftete. Es heißt, die Druckerei des „Freischütz" sei gestern in Gefahr gewesen, demolirt zu werden.

Aus Rethel schreibt man, daß am 10. November Abends eine heftige Feuersbrust drei große Tuchmanufakturen, deren jede 5 bis 600 Arbeiter beschäftigte, eingeäschert hat. Man schätzt den Schaden auf mehr als 2 Millionen Fr. Sämmtliche Gebäude waren versichert.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

Breslau, 23. November. — In der beendigten Woche sind (excl. eines Verunglückten, eines Selbstmörders und 4 todtgeborner Kinder) von hiesigen Einwohnern gestorben: 27 männliche und 20 weibliche, überhaupt 47 Personen. Unter diesen starben: An Abzehrung 3, Altersschwäche 1, Durchfall 1, Brustentzündung 1, Lungenentzündung 2, gastrischem Fieber 1, nervösem Fieber 2, Zehrfieber 2, organischem Herzfehler 1, Krämpfen 7, Lungenleiden 2, Lebensschwäche 1, Masern 6, Scharlach 1, Schlagfluß 5, Stickfluß 1, Lungenschwindsucht 7, Unterleibsschwindsucht 1, Unterleibsleiden 1, Brustwassersucht 1.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 13, von 1—5 J. 12, von 5—10 J. 2, von 10—20 J. 1, von 20—30 J. 4, von 30—40 J. 4, von 40—50 J. 1, von 50—60 J. 3, von 60—70 J. 4, von 70—80 J. 3.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 2 Schiffe mit Eisen, 3 mit Zinkblech, 3 Kalk, 1 mit Butter, 1 mit Korbmacherruthen, 6 mit Brennholz und 5 Gänge Bauholz.

□ Oppeln, 20. Nov. — Lange war ich neugierig, die oberschlesische Eisenbahn, von der hie und da gesagt wurde, daß sie und ihr Betrieb mitunter nicht ganz in Ordnung wäre, auch einmal zu befahren. Am heutigen Tage benutzte ich nun den letzten Personenzug, um von hier nach Cosel zu kommen. Alles ging vortrefflich, mit der bestimmten Minute trafen wir in Gogolin ein, mit der bestimmten Minute fuhren wir von da nach Cosel ab. Schon zankte ich in meinem Innern mit den oberschlesischen Correspondenten der Schles. Ztg., daß sie wohl zu viel Nachtheiliges berichtet und zur Unzeit das verehrliche Directorium in Harnisch gebracht hätten, als ich merkte, daß der Zug immer langsamer ging und endlich stehen blieb. Nach Rücksprache mit einem Bahnwärter setzte sich der Zug wieder in Bewegung, aber nicht vorwärts, sondern rückwärts. Nun war ich wieder in Gogolin (Verzeihung ihr oberschlesischen Correspondenten!) und stieg aus, erwartend die Dinge die da kommen sollten. Es kam der Maschinenmeister, welcher eine Probefahrt gemacht hatte. Der hatte es natürlich sehr eilig; und warum sollte nicht ein ganzer Zug rückwärts, wenn der Herr Maschinenmeister mit einer Locomotive ihm entgegen kommt. Mit dem Manne ist nicht zu spaßen. Hätte ich auf der oberschlesischen Eisenbahn etwas zu sagen, so würde ich den Maschinenmeister beordern, die Locomotiven zu probiren, wenn kein Zug geht, und wenn er mit Leuten zu thun hat, recht höflich und artig, wie es einem Beamten zukommt, mit denselben umzugehen. Alles Lob verdient jener obenerwähnte Bahnwärter, der rechts und links die Zeichen zur Abfahrt bemerkend, schnell das Zeichen gab, daß die Bahn nicht fahrbar sei.

♂ Cosel, 20. Novbr. — Daß die Besorgung der Sicherheitsanstalten immer noch mangelhaft auf der oberschlesischen Eisenbahn betrieben wird, zeigte ein Extrazug, der heute Abend von Gleiwitz kommend, in stockfinsterer Nacht seinen Weg nach dem Coseler Bahnhofe finden mußte. Keine Laterne war angezündet und somit auch keine Barriere vorgezogen. Ich meine, daß man nicht eher abfahren sollte, als bis alle Signale in Ordnung wären. Zwar ließ die Locomotive fortwährend ihr Pfeifen durch den Wald hören; allein wie leicht ist in der finstern Nacht bei so vielen Uebergängen ein Unglück möglich. Man hüte sich ja, daß die oberschlesische Bahn nicht sprichwörtlich wird.

Auflösung der Charade in der vorgestr. Ztg.:
Mancher.

Handelsbericht.

Breslau, 22. Novbr. — Mit **Weizen** war es im Laufe dieser Woche im Allgemeinen etwas stiller, obgleich die Zufuhr nicht gerade von Belang war, und trugen hierzu namentlich die matteren auswärtigen Berichte bei. Für alten gelben Weizen forderte man nach Qualität 95 à 100 Sgr., für neuen 75 à 84 Sgr. pr. Schffl., doch ging dazu nur wenig um. Weißer Weizen holte nach Qualität 98 à 103 Sgr. pr. Schffl.

Die **Roggenpreise** stellten sich neuerdings bis Mitte der Woche bei sehr schwacher Zufuhr, wesentlich höher und bewilligte man nach Qualität bis 74 à 77 Sgr. pr. Schffl. Seit Donnerstag gingen dieselben bei ansehnlicher Zufuhr jedoch succ. zurück, und konnte man in den letzten Tagen wieder willig zu 68 à 72 Sgr. pr. Schffl. kaufen.

Gerste hat sich auf 48 à 55 Sgr., **Hafer** auf 30 à 35 Sgr. pr. Schffl. behauptet.

Erbsen folgten dem Roggen an Steigerung, und wurden einige Pöstchen gute weiße Kochwaare mit 70 à 72 Sgr., Futter-Erbsen mit 63 à 65 Sgr. bezahlt.

Oelsaaten ohne Handel.

Mit **Kleesaaten** bleibt es flau, und ist weißer nach Qualität mit 8 à 15 Rtl., neuer rother mit 10 à $13\frac{1}{2}$ Rtl. käuflich.

In **rohem Rüböl** fanden in dieser Woche ziemlich ansehnliche Umsätze statt, und hat man durch einige forcirte Anstellungen den Preis bis auf 14 Rtl. herabgedrückt. Zu diesem Preise bleiben ferner Abgeber, doch zeigen sich die Käufer in der Hoffnung auf ein weiteres Weichen jetzt zurückhaltender.

Spiritus behauptet sich loco auf 9 Rtl., pr. Frühjahrslieferung auf $8\frac{1}{3}$ à $\frac{1}{2}$ Rtl. pr. 60 Qt. à 80%.

Actien-Course.

Breslau, 22. November.

Die Course der Eisenbahnactien waren heute nicht wesentlich verändert.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. $110\frac{1}{2}$ Br.
dito Litt. B. 4% pCt. 104 Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. $107\frac{1}{2}$ b. u. Br.
Rhein. Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. p. C. $100\frac{1}{2}$ Gld.
Ost-Rheinische (Cöln-Minden) Zus.-Sch. p. C. 103 Br. $102\frac{5}{6}$ Gld.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 104 Br.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. $106\frac{1}{2}$ bez. u. Gld.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 99 Gld. $99\frac{1}{4}$ Br.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 103 Gld.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. $93\frac{5}{12}$ u. $\frac{1}{2}$ bez.

Breslau, den 23. November.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn sind in der Woche vom 16ten bis 22sten d. Mts. 3265 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 2872 Rthlr. 29 Sgr. 5 Pf.

Briefkasten.

Haynau, d. 17. Nov. (anonyme Mittheilungen finden keine Berücksichtigung) — „Kartoffelkrankheit" von Sch. in C. (nicht geeignet) — Neisse, 15. Nov. (zu unentgeldlicher Aufnahme nicht geeignet) — Breslau, 19. Nov. von A. W. wir halten den Vorfall, der sich an dem bezeichneten Tage im Collegium des Herrn Professor Röpell zutrug, zur Discussion in den Zeitungen nicht für geeignet.) — Breslau, 21. Novbr. von B. (Zur unentgeltlichen Aufnahme weitläufiger, auf Persönlichkeiten hinauslaufender Entgegnungen auf wenige, anscheinend gutgemeinte Worte in No. 273 d. Z. fehlt uns der Raum. Wir müssen dergleichen Mittheilungen als zu bezahlende Inserate an unsere Expedition verweisen).

Bekanntmachung.

Behufs Anlegung der Hundesteuer-Kataster für das Jahr 1846 muß die Aufzeichnung der sämmtlichen am hiesigen Orte vorhandenen Hunde in Gemäßheit der Vorschrift im §. 12 des Reglements über Einführung der Hundesteuer vom 12. September 1837 im Laufe des Monats December c., und zwar bis zum 15ten desselben Monats erfolgen.

Den Herren Hausbesitzern resp. ihren Stellvertretern machen wir dies mit dem Bemerken hierdurch bekannt, daß ihnen die hierzu nöthigen Declarationsformulare binnen Kurzem zur Ausfüllung werden zugestellt werden.

Die Abholung der ausgefüllten Declarationen wird bis zum obenbezeichneten Termine von einem städtischen Beamten erfolgen.

Wir vertrauen, daß die Ausfüllung, auf welche sich das Register und die Steuererhebung stützt, mit Genauigkeit werde vorgenommen werden.

Sind Wacht- und Gewerbehunde pro 1845 mit Freischeinen versehen gewesen, so ist dies mit der Nummer des Scheines in der Rubrik „Bemerkungen" anzugeben.

Gleichzeitig ist hier der Vermerk zu machen, wenn ein Hund am 1. Januar 1846 noch nicht 6 Wochen alt, mithin pro 1. Semester desselben Jahres nicht steuerpflichtig ist.

Auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß etwa beantragte Freischeine nur für solche Hunde gegeben werden, die zur Bewachung eines Gehöftes oder zum Gewerbe unentbehrlich sind. Hunde zur Bewachung müssen am Tage an der Kette liegen.

Wir vertrauen ferner, daß Niemand durch Verschweigung eines Hundes, sei er steuerpflichtig oder steuerfrei, uns in die Nothwendigkeit versetzen wird, die unangenehmen Folgen eintreten lassen zu müssen, welche das Reglement im §. 7 in Beziehung auf die steuerpflichtigen und das Rescript des königl. Ministerii des Innern vom 23sten Juni 1842 Ministerialblatt III. S. 209 in Beziehung auf die steuerfreien Hunde dafür vorschreiben.

Das mehrgedachte Reglement ist der Rathhaus-Inspector Klug den Betheiligten auf Ansuchen unentgeldlich zu verabfolgen angewiesen.

Breslau den 13. November 1845.

Die Communal-Steuer-Deputation.

Allgemeine Preußische Alter-Versorgungs-Gesellschaft.

Diejenigen Personen, welche das 50ste Lebensjahr überschritten haben und die Berechtigung zu einer halbjährlich praenumerando zu beziehenden Pension erwerben wollen, machen wir darauf aufmerksam, daß die erforderlichen Einlagen bis Ende d. J. einzuzahlen sind. **Jüngere** Personen (**Sammler**) können Abschlagszahlungen von **beliebiger Höhe** auf das zu einer gewünschten Pension erforderliche Einlagekapital jederzeit machen. Weitere Auskunft, sowie Statuten und Anmeldungsformulare werden im Haupt-Büreau, Ohlauer Straße No. 43, und von den Agenten der Gesellschaft ertheilt.

Zugleich machen wir die seit der letzten Anzeige vom 31. Mai c. ernannten **Agenten** der Gesellschaft in der Provinz hiermit bekannt:

In Brieg Hr. **J. M. Böhm**, Kaufmann.
" Canth Hr. **S. Epstein**, Kaufmann.
" Friedeberg a.Q. Hr. **S. G. Scheuner**, Kfm.
" Glatz Hr. **J. Hirschberg**, Buchhändler.
" Habelschwerdt Hr. **Stoner**, Justizactuar.
" Harpersdorf bei Goldberg Hr. **Scholz**, Kirchenschreiber.
" Lauban Hr. **F. E. Drechsler**, Kaufm.
" Lublinitz Hr. **Friedr Hensel**, Kaufm.
" Muskau Hr. **E. A. Eudenthum**, Apotheker.
In Namslau Hr. **G. H. Martin's Sohn**, Kaufmann.
" Neisse Hr. **F. Beyer**, Kaufmann.
" Oels Hr. **Friede**, Justitiar.
" Rybnik Hr. **D. Heilborn**, Kaufmann.
" Schönau Hr. **C. W. Blasius**, Kaufm.
" Schweidnitz Hr. **Friedr. Scheil**, Kaufmann.
" Steinau a./O. Hr. **E. Pfeiffer**, Apotheker.
" Tost Hr. **Baltzer**, Rentmeister.

Das Directorium.

Entbindungs-Anzeige.
(Verspätet.)

Die heute Abend 8 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Karoline Kahlert, geb. Weese, von einem gesunden Mädchen beehrt sich entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Coritau den 17. November 1845.

Kahlert, Gutsherr.

Entbindungs-Anzeige.

Die glücklich, doch sehr schwer erfolgte Entbindung meiner lieben Frau Ida, geborne Franz, von einem todten Knaben, erlaubt sich, statt besonderer Meldung, Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Breslau den 20. November 1845.

Dr. Schröter.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Mittag erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. Fey, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Neisse den 20. November 1845.

F. Beyer.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Die heut Nachmittag 4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau Emilie, geb. von Garnier, von einem gesunden Knaben, beehrt sich ergebenst anzuzeigen

Theodor von Garnier.

Gleiwitz 20. Novbr. 1845.

Entbindungs-Anzeige.

Statt besonderer Meldung zeige ich meinen Freunden und Bekannten die heut früh 4½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau, Marie geb. Mann, von einem gesunden Mädchen ergebenst an.

Breslau den 22. November 1845.

Robert Strehlow.

Entbindungs-Anzeige.

Verwandten und Freunden die ergebene Anzeige, daß meine liebe Frau Emilie, geb. Hener, gestern Abend 8¼ Uhr schwer aber glücklich von einem gesunden Mädchen entbunden worden ist.

Brieg den 22. November 1845.

Dr. Brix, Gymnasiallehrer.

Todes-Anzeige.

Nach schwerem Kampf und Leiden endete heut Mittag halb 1 Uhr hierorts unsere innig geliebte Mutter Groß- und Schwiegermutter, die verw. Frau Kreis-Physikus Dr. Meyer aus Leobschütz, ihr uns so theures Leben, in einem Alter von 73 Jahren. Entfernten Verwandten und Freunden der Verstorbenen widmen diese Anzeige und bitten um stille Theilnahme.

Jordansmühle den 21. November 1845.

Schor, als Schwiegersohn und zugleich im Namen sämmtl. Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Am 21sten c. Mittags ½ 1 Uhr starb zu Jordansmühl, nach schweren Leiden, unsere theure, unvergeßliche Mutter, Agnes verwittwete Kreis-Physikus Dr. Meyer, geborne Ender, im 74sten Lebensjahre, fromm und ergeben, wie sie gelebt.

Breslau den 22. Novbr. 1845.

Gustav Meyer,
im Namen der Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Das heut Nachmittag 5 Uhr im 74sten Lebensjahre sanft erfolgte Dahinscheiden unsers geliebten Vaters, Schwieger-, Groß- und Urgroßvaters, des Kaufmanns Loebel Mendel Pringsheim, zeigen, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an

die Hinterbliebenen.

Bernstadt den 20. November 1845.

Todes-Anzeige.

Das heute Morgen erfolgte sanfte Dahinscheiden unsrer geliebten Mutter, Schwiegermutter und Schwester, der verwittweten Frau Oberamtmann Bätcher, geb. Buhl, zeigen allen Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, tief betrübt an

die Hinterbliebenen.

Breslau 21. Novbr. 1845.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 10 Uhr entschlief sanft meine liebe Frau Bertha, geborne Schmidt, im Alter von 29 Jahren, welches ich im tiefsten Schmerz, allen Freunden und Bekannten ergebenst anzeige.

Breslau den 22. November 1845.

F. Dürr, Bäckermeister.

Todes-Anzeige.

Kaum von der Grabstätte unseres lieben Felix zurückgekehrt, wurde uns heut schon wieder unsere geliebte Tochter und Schwester Emilie entrissen — in ihrem zwölften Lebensjahre wurde das blühende Kind dahingerafft. Um stille Theilnahme für unseren großen Schmerz bittend, widmen wir diese traurige Anzeige, ohne anderweitige Meldung, unseren verehrten Anverwandten und Freunden.

Breslau den 23. November 1845.

C. F. G. Kaerger und Frau.
Geschwister Kaerger.

☒ Mont. 28. XI. 5½ Rec. ☒ V.

☒ Mont. 30. XI. 12. St. And. F. u. T. ☒ IV.

Theater-Repertoire.

Montag den 24sten, zum 3tenmale: **„Kaiser Adolph von Nassau."** Große Oper mit Tanz in 4 Akten von Heribert Rau. Musik von Heinrich Marschner.

Dienstag den 25sten, zum viertenmale: **Der ewige Jude.** Dramatisches Gemälde in 5 Abtheilungen. Nach dem Französischen des Eugen Sue für die deutsche Bühne bearbeitet von Carlschmidt.

Den geehrten Theilnehmern an meinen Vorträgen über die Geschichte des letzten Jahrhunderts erlaube mir zu eröffnen, daß ich von heute an Punkt 5 Uhr meine Vorträge beginnen werde, da das Lokal im Laufe der zweiten Stunde noch zn andern Vorträgen benutzt werden muß.

Breslau, den 24. Novbr. 1845.

Prof. Dr. Roepell.

Technische Versammlung.

Montag den 24. Nov. Abends 6 Uhr der Sekretair der Section Director Gebauer wird einen neuen Firniß für Metall aus Offenbach erhalten, nebst angestellten Proben vorzeigen.

Naturwissenschaftliche Versammluug.

Mittwoch den 26. November, Abends 6 Uhr wird Herr Dr. phil. Marbach die Farbenringe, welche Krystallplatten im polarisirten Lichte hervorbringen, beschreiben und diese Erscheinungen durch Beleuchtung mit Knallgas Licht darstellen.

Im alten Theater

werde ich diese Woche mit meiner Gesellschaft noch einige Vorstellungen zu geben die Ehre haben, was ich hiermit vorläufig anzuzeigen mir erlaube.

Ferlan.

Güter-Verkauf
in Nieder-Schlesien.

I. Ein Dominium von circa 900 Morgen Acker, 100 Morgen Wiesen, 400 Morgen gut bestandenem Forst mit vollständigem Inventarium und einem schönen Schlosse mit daran gelegenen Lustgärten nebst Park ist zu dem Preise von 60,000 Rtl.; desgl.

II. ein Dominium von 900 Morgen mit gut bestandenen Forsten, 1200 Morgen Acker, einigen 100 Morgen Wiesen, 1300 Stück Schafen rc., hübschen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden à 85,000 Rthlr. zu verkaufen.

Näheres im Anfrage- und Adreß-Bureau im alten Rathhause.

Capitalien-Ausleihung.

I. 30,000 Rtl. Mündelgelder (auch getheilt) à 4 pCt. jährliche Interessen, so wie

II. 3, 4 und 5000 Rtl. gegen sichere Documente à 5 pCt. Interessen sind auszuleihen vom Anfrage- und Adreß-Bureau im alten Rathhause.

Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 5ten Juni 1845 zu Freihan verstorbenen Freiherrn Hanns Traugott Moritz v. Teichmann und Logischen wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 3 Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach §. 137 und folgende Titel 17 Th. I. Allgem. Landr. an jeden einzelnen Miterben nach Verhältniß seines Erbtheils werden verwiesen werden.

Breslau den 11. November 1845.

Königliches Pupillen-Collegium.

Bekanntmachung.

In Folge höherer Bestimmung sollen die vom 1sten Januar 1846 bis ultimo December 1848 bei dem unterzeichneten Artillerie-Depot von hier aus stromabwärts vorkommenden Wasserfrachten an Pulver und anderen Artillerie-Effekten im Wege der Submission an den Mindestfordernden öffentlich verdungen werden.

Es werden demnach qualifizirte Unternehmer hierdurch aufgefordert, ihre schriftlichen Gebote, worin aber weder etwas radirt noch ausgestrichen sein darf, versiegelt und mit der Aufschrift: **„Submission auf Wasserfrachten"** in das Bureau des unterzeichneten Artillerie-Depots, im Sandzeughause auf der Sandstraße gelegen, bis zum

12ten December 1845 Vormitt. 10 Uhr

abgeben zu wollen, zu welcher Zeit die Eröffnung der bis dahin eingegangenen Submissionen erfolgen wird.

Nächstdem steht es den Submittenten frei, entweder in Person oder durch einen mit einem schriftlichen Ausweis versehenen Bevollmächtigten dem Termin beizuwohnen.

Die Bedingungen, welche der abzuhaltenden Submission zum Grunde gelegt werden, können in dem Bureau des Artillerie-Depots täglich, mit Ausnahme der Sonntage, früh von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr eingesehen werden und wird nur noch bemerkt, daß Submittent eine Caution von 2000 Rthlr. entweder baar oder in Preuß. Staatspapieren und Pfandbriefen zu erlegen hat.

Breslau den 22. November 1845.

Königliches Artillerie-Depot.

Bekanntmachung.

Für das am 30. October c. meistbietend verkaufte Zins-Getreide, bestehend noch nach Abzug der inzwischen zur Ablösung gekommenen Quanta aus

67 Scheffel	7¾	Metzen	Weizen,
195 —	11½	—	Roggen,
14 —	1	—	Gerste,
209 —	12½	—	Hafer,

ist höheren Orts der Zuschlag verweigert worden. Wir haben daher einen neuen Verkaufs-Termin auf

Freitag den 5. December c. Vormittags von 10 bis 12 Uhr

im Locale des unterzeichneten Amts anberaumt, welches Kauflustigen hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß auch kleine Posten von 10 bis 15 Scheffel von jeder Getreide-Sorte zum Verkauf gestellt und darauf geboten werden kann.

Steinau den 21. November 1845.

Königl. Domainen-Rentamt.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des hiesigen Gerichts-Amtes werde ich Donnerstag den 27sten November c. früh 9 Uhr und folgende Tage in der herrschaftlichen Brauerei eine bedeutende Quantität Garne, Parchente, Frieße, Kattune und Kittai, gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigern.

Peterswaldau den 20. November 1845.

Pohl.

Theater-Verpachtung.

Das der hiesigen Armen-Kasse gehörige Theater welches gut decorirt ist, und sich im besten Zustande befindet, soll im Interesse der hiesigen Armen für diesen Winter verpachtet werden, was wir pachtlustigen Schauspieler-Unternehmern hiermit bekannt machen, mit dem Bemerken, daß die Pacht sofort angetreten, und das Theater pro Stück auf Wochen, oder auf Monate in Pacht genommen werden könne.

Neurode den 18ten November 1845.

Das Comité des hiesigen Liebhabertheaters.
Brege. Fischer. Teuber. J. F. Wunsch. Niessel.

Auctions-Anzeige.

Montag den 1. December c. Nachmittags 2 Uhr sollen im Auctions-Gelasse des Königl. Ober-Landes-Gerichts gute Meubles, eine antike Tischuhr rc., so wie Gold- u. Silberzeug gegen baare Zahlung veräußert werden.

Breslau den 23. November 1845.

Hertel, Commissionsrath.

Auction.

Am 26sten d. M. Vorm. von 9 Uhr ab, sollen im Auktionsgelasse Breite Str. No. 42 verschiedene Effekten, als: Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Möbel, Hausgeräthe, 2 Paar neue Pferdegeschirre und mehrere leere Weingebinde versteigert werden.

Mannig, Auctions-Commissar.

2000 Rthlr. sind Weihnachten zu vergeben. Das Nähere bei Frau Grosser, neue Junkernstraße No. 12.

Pferde-Auction.

Am 24sten d. M. Nachm. 4 Uhr sollen vor dem Oderthore auf dem Platze vor dem Gasthofe zur goldenen Sonne

8 Arbeitspferde

versteigert werden.

Mannig, Auctions-Commiss.

Wein-Auction.

Freitag den 29sten d. M. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich Schweidnitzer Straße No. 5 (im goldenen Löwen) 1 Treppe hoch

eine Parthie Rhein- und Rothweine, Champagner und Arac

öffentlich versteigern. Saul, Auct.-Comm.

Verpachtung des Wintergartens.

Ende November ist die Herstellung des ehemaligen Kroll'schen Wintergartens beendet. Pachtlustige werden ersucht, sich an den jetzigen Eigenthümer im Wintergarten zu wenden.

Verkauf einer Papierfabrik.

Eine im besten Zustande in einer der schönsten und gesündesten Gegend Schlesiens befindliche Papierfabrik, mit stets hinreichendem Gebirgswasser, fast neu gebauten Fabrik- und Wirthschafts-Gebäuden, einem Mahlgange, einem Garten und etwas Acker versehen, sich auch zu jeder andern Fabrikanlage eignend, ist Familienverhältnisse halber unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere wird Herr Kaufmann F. Beyer in Neisse auf frankirte Briefe mittheilen.

Mein Haus auf einer der lebhaftesten Straßen, nahe am Ringe, welches sehr gut gebaut und eingerichtet ist, über 900 Rthlr. jährliche Miethe bringt, beabsichtige ich bald zu verkaufen.

Dasselbe ist zu 4 Bieren berechtigt, es befinden sich darin 25 Stuben, 5 Verkaufsgewölbe, so wie eine gut eingerichtete und bis jetzt lebhaft betriebene Brauerei.

Glatz, im November 1845.

J. E. Hellwig.

☞ Ein völlig steuerfreies Rittergut, in einer der schönsten Gegenden Schlesiens belegen, mit ausgezeichnetem Acker, vortrefflichen Wiesen, Holz, Torfstich, Silberzinsen rc. soll sofort, **bei sehr geringer Anzahlung**, billig verkauft werden. Nur **ernstlichen Selbstkäufern** wird Hr. M. S. Erstling in Breslau, Reuschestraße No. 24, 2te Etage, das Nähere mittheilen.

Ein vortheilhaft gelegenes Haus in einer der belebtesten Provinzialstädte Schlesiens, worin eine Fleischerei mit Nutzen betrieben wird, welches sich auf mehr als 3500 Rthlr. verzinset, soll für 2500 Rthr. mit der Hälfte Anzahlung verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt S. Militsch, Bischofsstr. No. 12.

Ein Eisenhammer in der Nähe von Berlin, hart an der Spree gelegen, ist Familienverhältnisse wegen sofort unter vortheilhaften Bedingungen zu verpachten. Ueber die Rentabilität dieses Grundstücks giebt die Wittwe Müller, Dorotheenstraße No. 30 in Berlin, genügende Auskunft.

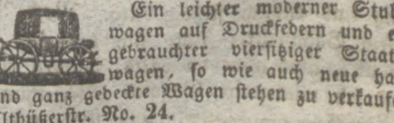
Erbtheilungshalber beabsichtigen wir den Verkauf unserer Grundstücke Mathiasstraße No. 81 und 82, nebst dazu gehörigem Caffeehaus und Wannen-Bade-Anstalt, ohne Einmischung eines Dritten. Es ist dazu eine Anzahlung von 10,000 Rthlr. nothwendig. Das Nähere daselbst oder Albrechts-Straße No. 19 eine Treppe hoch.

Casperke's Erben.

Verkauf einer Schmiede.

Die in Rudelsdorf, Wartenberger Kreis, an der Chaussee von Oels nach Medzibor belegene Schmiede, anbei circa 5 Morgen guter Acker und Wiesenwachs, ist zu verkaufen.

Näheres in der Expedition dieser Zeitung.



Ein leichter moderner Stuhlwagen auf Druckfedern und ein gebrauchter viersitziger Staatswagen, so wie auch neue halb und ganz gedeckte Wagen stehen zu verkaufen Altbüßerstr. No. 24.

Neue Wiener Fenster-Chaisen mit Stahl-C-Federn und Stahldruckfedern, eine tiefe Droschke, ein leichter Neidischheimer sind zu verkaufen: Breite Straße No. 2 (am Neumarkt).



Neue Wagen (ein- und zweispännig), größter Auswahl, desgl. gebrauchte, werden zu soliden Preisen verkauft: Messergasse No. 24.

Schafvieh-Verkauf.

100 Stück fette Schöpse bietet zum Verkauf das Dominium Garbendorf, ¼ Meile bei Brieg.

Vollblutstute.

Zu verkaufen die braune Stute Miss Flora Duchess Meteora by Trump — G. St. B. III. 39 und 320 — vid. pag. 22 Nr. 3 der schlesischen Vollblutpferde. Das Nähere Gartenstraße No. 10 bei Herrn Thierarzt Prauss.